

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Inhalt des folgenden Tages. / Wochentliche Landmanns-Sonntagsblätter und illustriertes Unterhaltungsblatt. — Bezugspreis: Monatlich für Adressierte 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M. durch die Post 1,45 M. — Am Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamespalte 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Niederlage unbedingt geschiebener oder durch Fernschreiber aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Vellagengebühr: 10.— M., das Tauschen, zusätzlich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 48 Sonnabend, den 26. April 1930 32. Jahrg

Neues in Kürze.

Sehr stark sind die Unruhen an der Nordwestgrenze Indiens: zahlreiche Tote und Verwundete hat es bei den Zusammenstößen zwischen Eingeborenen und Militär gegeben.

Der Kampf gegen den Führer der kroatischen Bauernpartei Dr. Matić wurde in Belgrad eröffnet, bei welcher Gelegenheit es gleich zu heftigen Zusammenstößen und Kämpfen zwischen dem Gericht und den Beteiligten gekommen ist.

In der politischen Meinung der großen Öffentlichkeit wird mit Bezug auf die Regelung der Reparationen die optimistische Stimmung der Pariser Presse nicht geteilt.

Die Zukunft der Weltbank.

Zur den März rechnete man auf die Gründung der Internationalen Zahlungsbank, für den Anfang April auf den Beginn ihrer Arbeiten, für Anfang Mai auf die Ausgabe der ersten großen Reparationsanleihe. Man hat Ende April der Verwaltungsrat des Internationalen Bankinstituts noch nicht einmal die konstituierende Sitzung abhalten können. Die Arbeitsaufnahme wird kaum vor Mitte Mai beginnen, die Anleihe kaum vor dem Juni aufgelegt werden können. Das schleppe Tempo der Reparationsberatungen, das sich auf den letzten Saager Konferenzen bemerkbar machte, wirkte auch auf die Ratifizierung der Saager Verträge zurück und hindert als weitere Wirkung die Inangabe des neuen Reparationsapparates. Noch immer stellt das Büro des Reparationsagenten Parker Gilchrist den Reparationsapparat dar, obgleich bereits seit Monaten die Höhe der deutschen Zahlungen nach dem Young-Plan, dem neuen Plan, bemessen wird, und obgleich seit Monaten eine Umstellung auf diesen neuen Plan in allen beteiligten Ländern stattgefunden hat. Deutschland, Frankreich und Belgien haben den neuen Plan ratifiziert — auch sie mit erheblichen Verzögerungen. Die Ratifikation Englands und Italiens muß noch stattfinden, ehe der neue Apparat offiziell seine Arbeit aufnehmen kann. Damit aber wenigstens in dem Augenblick, in dem die Ratifikation in London und Rom stattfindet, sofort der Apparat in Gang gesetzt werden kann, hat man in den wiederholten Besprechungen der internationalen Bankfachleute die Organisation der Internationalen Zahlungsbank vollkommen ausgearbeitet.

Die Art und Weise, wie sie zustande gekommen ist hat freilich für Deutschland einige Enttäuschungen gebracht. Man hat auch bei diesen Beratungen wieder erlebt, daß die Gläubigermächte nach jedem Fortschritt in den politischen Verhandlungen erzielt wird, sofort wieder ein neues Hindernis aufbauen. Die Reparationsfrage sollte aus einem politischen in ein rein wirtschaftliches Problem umgewandelt werden. Aber bei jedem Verhandlungsabschnitt versuchen die Gläubigermächte immer wieder, politische Sicherungen einzufischen. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Wahl des französischen Generaldirektors der Bank für Internationalen Zahlungen zu betrachten. Die deutschen Vertreter hatten sich bis zuletzt dagegen gewehrt, daß ein Vertreter der größten Gläubigermacht die Hauptvollmacht in der Internationalen Zahlungsbank erhält, weil sie der Meinung sind, daß dadurch nur allzu leicht politische Gesichtspunkte in den Aufgabenträgen des Bankinstituts hineingetragen werden können. Bei den Organisationsverhandlungen, die vor Monaten in Baden-Baden stattfanden, war es das Bestreben der Gläubigermächte, die Internationale Zahlungsbank als ein reines Reparationsinstitut zu gestalten, das lediglich die Entgegennahme und die Verteilung der deutschen Zahlungen besorgen sollte. Nach dem Plan der Sachverständigen aber soll der Bank noch andere Aufgaben zugeteilt werden. Sie soll für die Erschließung neuer Handelsgebiete sorgen sowohl was das Angebot als auch, was die Nachfrage betrifft, und zur Lösung des besonderen deutschen Problems beitragen. D. h., die Bank soll zusätzliche wirtschaftliche Aufgaben und dadurch der deutschen Wirtschaft die Aufrechterhaltung der Zahlungen erleichtern. Dieser Aufgabe wäre nach deutscher Auffassung die Bank am besten gewachsen gewesen, wenn ein Vertreter der Generaldirektoren-Banken einig gewesen hätte, da von ihm am ehesten eine partielle Berücksichtigung der wirtschaftlichen Interessen zu erwarten wäre. Ein französischer Generaldirektor an der Spitze der B.I.Z. bringt dagegen die Gefahren mit, daß die wirtschaftlichen Aufgaben des Bankinstituts zurückgedrängt werden und daß es lediglich auf die reparationswirtschaftlichen Maßnahmen beschränkt wird.

Bei der Wahl des Franzosen Quésnay zum Generaldirektor der B.I.Z. hat allerdings neben dem politischen auch ein finanzieller Gesichtspunkt mitgesprochen. Es ist bekannt, daß Quésnay sehr enge Verbindungen zu dem Bankhaus Morgan unterhält.

Und da das Bankhaus Morgan die kommende

Reparationsanleihe auflegen soll, trat es wohl für die Wahl Quésnays zum Generaldirektor ein, um sich von vornherein auf die Gestaltung der Anleihe einfließen zu sichern. Es ist im Saager Einverständnis vereinbart worden, daß die erste Reparationsanleihe in Höhe von 300 Millionen Mark aufgelegt werden soll. Man hatte damals große Hoffnungen, daß England und Amerika den Hauptteil dieser Anleihe übernehmen würden. Inzwischen aber hat sich gerade in diesen beiden kapitalreichen Ländern eine gewisse Ablehnung gegen diese Reparationsanleihe bemerkbar gemacht, so daß man Mühe haben wird, sie in voller Höhe unterzubringen. Wahrscheinlich wird Frankreich einen sehr erheblichen Teil dieser Anleihe, deren Erlös ihm zufließen soll, übernehmen müssen. Und man hat vielleicht geglaubt, die für Frankreich nicht allzu günstige Regelung dadurch erleichtern zu können, daß man den französischen Einfluß auf das Bankinstitut vergrößerte und so Frankreich einen politischen Vorteil gewährte, wo ihm ein wirtschaftlicher Vorteil entgegen wird. Jetzt wird von einer Anleihe mit 5-prozentiger Verzinsung bei einem Emissionsskurs von 94 Prozent gesprochen. Dadurch soll verbütet werden, daß durch einen allzu hohen Zinsfuß die Zinssätze für lange Jahre auf einen übermäßig hohen Niveau stabilisiert werden. Aber die besonders schwierige technische Frage wird es sein, die Anleihe so zu gestalten, daß die Auflegung späterer neuer Tranchen nicht gefährdet. Es handelt sich, wie schon solche Überlegungen zeigen, um ein überaus kompliziertes finanztechnisches Problem, das durch die Stimmungen an den Hauptgeldmärkten in London und New York noch weiter kompliziert wird. Infolgedessen kann man verstehen, daß der Termin der Anleiheausgabe sich immer weiter hinauschiebt. Aber man wird in den vorbereitenden Besprechungen jetzt schon eine gewisse Sicherheit für den Zeitpunkt und den Umfang dieser Anleihe schaffen müssen, weil der ganze Anleiheplan für Frankreich einen der Hauptanreizpunkte darstellt, dem Young-Plan zuzustimmen. Nachdem es Deutschland nicht gelungen ist, in der Personalfrage seinen Standpunkt durchzusetzen, werden die deutschen Vertreter in der Bank wenigstens dafür zu sorgen haben, daß bei der Gestaltung der Anleihe, von der ja ein Drittel der deutschen Reichsbahn- und Reichspost zufallen soll, die besonderen Interessen der deutschen Wirtschaft ausreichend gewahrt werden.

Bei der Anrechnung auf den Erholungsurlaub und von der Einzahlung kann abgesehen werden, wenn die Nachzahlung der verfallenen Arbeitsstunden anderweitig befreit ist. Anrechnung der gemächten Dienstleistung auf den Erholungsurlaub und Einzahlung sollen nicht erfolgen, sofern auch für religiöse Feiertage, die nicht zugleich gefällige Feiertage sind, eine Anrechnung der Dienstleistung auf den Erholungsurlaub oder eine Vorkündigung nicht stattfindet.

Mosauer Hoffnungen.

Die verschiedenen Niederlagen der kommunistischen Partei Deutschlands bei den Betriebsratswahlen haben in Moskau politischen Kreisen große Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der KPD hervorgerufen. Das Präsidium des Volkswirtschaftsrates der Kommunistischen Internationale wird neue Richtlinien für den Kampf gegen die sozialistischen und freien Gewerkschaften und zur Verhinderung des Einflusses der KPD in der Deutschen Gewerkschaftsbewegung erteilen.

Die kommunistische Internationale hofft, daß es der KPD gelingen wird, am 1. Mai eine große Kundgebung gegen die Herrschaft des Bürgertums zu organisieren. In Moskau ist man insbesondere auf den Verlauf der Kundgebungen in Deutschland gespannt. Die Mosauer Kreise berichten, daß die preußischen Behörden die Kundgebung verbieten wollen. Die KPD solle aus diesem Verbot möglichst Kapital schlagen.

Preußischer Zentrumsparteitag am 11. Mai.

Berlin, 25. April. Der vierle Parteitag der preußischen Zentrumspartei findet am Sonntag, den 11. Mai, im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses zu Berlin statt. Das Hauptreferat über „Die politische Lage unter besonderer Berücksichtigung Preußens“ wird der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags, Dr. Seydewitz, halten. Universitätsprofessor Dr. Brauer wird über „Wirtschaftspolitische Probleme der Gegenwart“ sprechen. Eine Aussprache über die Referate wird sich anschließen.

Steuerreform und Preisentwicklung.

Düftere Tropfprognosen. Berlin, 24. April.

Die Verabschiedung der Steuerreform hat in der Presse zu Erörterungen über den Einfluß der Steuererhöhung auf die Preise geführt. Einige Wälder sind dabei so weit gegangen, als Folge der Steuerreform eine neue Preis- und Teuerungswelle zu prognostizieren.

Diese Kassandra'schen zeugen nicht gerade von großer wirtschaftlicher und politischer Einsicht.

Es wird niemand unter denen, die für die Steuerreform gestimmt haben, geben, der es nicht schonern bezweifelten hätte. Einer Wirtschaft, die sich im Depressionszustand befindet und unter starkem Kapitalmangel und bis an die Grenze des Erträglichsten gehenden, ja vielleicht über diese Grenze gehenden Steuerdruck leidet, neue steuerliche Opfer zuzumuten, legt selbstverständlich ein ungewöhnliches Maß von Selbstverständlichkeit und Verantwortungsbewußtsein voraus. Genauso selbstverständlich ist, daß gegen jede Lösung dieser durch die Notlage von Preis- und Substanz gestellten Aufgabe im einzelnen Bedenken vorgebracht werden können, und so ist es zweifellos das gute Recht der Presse, das Steuerkompromiß kritisch zu beleuchten und seine wirtschaftlichen Wirkungen zu analysieren.

Unal und unverantwortlich gerade in der gegenwärtigen Situation erscheint es uns jedoch, wenn diejenigen, die das Steuerkompromiß verworfen, in der Kritik sich zu Ueberhebungen und zu einer bedenklichen Schwarzmalerei hinsetzen lassen. In Zeiten der wirtschaftlichen Not muß von der Presse ein erhöhtes Maß von Selbstsichtigkeit verlangt werden, und sie sollte es als ihre Ehrenpflicht betrachten sich in der Kritik äußerster Korrektheit zu befleißigen.

Daß die jetzt verabschiedeten Steuererfolge bestimmte Produkte verteuern können, ist unbestreitbar. Jede Steuer belastet letzten Endes unvermeidlich den Verbrauch. Düftere Betrachtungen über die zu erwartenden Preisrückgänge können aber nur dann einen Sinn haben, wenn sie belagert werden, daß die Preise sich um mehr als die auf die Produkte gelegte Steuer erhöhen werden. Es und immer weit höhere Preissteigerungen begründet sind, hängt völlig von der Konjunktur ab.

In einer Zeit allgemein weicher Preise ist es gemäß, daß die von der Steuer getroffenen Produzenten und Händler kaum imstande sind, auf dem Markt den Preis zu realisieren, der der Steuer entspricht, geschweige denn über die Steuer hinaus noch einen Ertragszuschlag durchzusetzen.

Dies gilt besonders von der Erhöhung der Umsatzsteuer und von der Erhöhung des Mineralölpreises bzw. der Mineralölsteuereinzahlung. Möglicherweise wird in bestimmten Bereichen vermindert werden, auf den Preis mehr als die Wertsteuer beim Ausschank aufzuschlagen. Da in den letzten Jahren der Bierkonsum ständig gesunken ist und das Brauereigewerbe unter dem Konjunkturrückgang nicht zu leiden hat, so werden solche Verluste vielleicht weniger Widerstand begegnen, als es hinsichtlich der Umsatzsteuer und der Mineralölsteuer zu erwarten ist. Beim Bier kann die Preis der Mineralölsteuer der Konjunktur gegen unbedeutende Preisrückgänge durch Aufschlagung selbst erzeugen, sie kann also selbst verhindern, daß die düfteren Prognosen wahr werden.



Reichsbankdirektor Hülse zum 2. Generaldirektor der BIZ gewählt.

Die Feier des 1. Mai in Preußen.

Regelung des Dienstes. Berlin, 24. April.

Das Preussische Staatsministerium hat beschlossen, daß für die Regelung des Dienstes am 1. Mai die Bestimmungen des Jahres 1923 auch für das laufende Jahr und bis auf weiteres gelten. Demgemäß ist bis auf weiteres wie folgt zu verfahren:

Bemalte, Angestellte und Lohnempfänger, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai den Dienst oder der Arbeit fernbleiben wollen, haben rechtzeitig bei ihrem Dienstvorgesetzten um Verzeihung vom Dienst nachzusuchen. Solcher Anträge ist grundsätzlich überall inwieweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht engherzig verfahren werden.

Siemnach beantragte und bewilligte Freizeit gilt bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Lohnempfängern geschehen. Wird von Lohnempfängern nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgesucht, so wird für die Dauer der Arbeitsverweigerung Lohn nicht gewährt.

Ein Arbeitstag des Reichspräsidenten

Mannigfaltig sind die Aufgaben des Reichspräsidenten. Als Oberhaupt des Deutschen Reiches übt er völkerechtliche und staatsrechtliche Funktionen aus. Er vertritt Deutschland gegenüber den anderen Staaten, schließt in Namen des Reiches Verträge mit fremder Staaten ab und beglaubigt und empfängt die Vertreter der Mächte. Weitergehende Rechte haben dem Reichspräsidenten auch auf dem Gebiete der inneren Politik zu. Im Rahmen der parlamentarischen Regierungsform erkennt und verabschiedet der Reichspräsident den Reichstag und auf dessen Vorschlag die Reichsminister. In seiner Hand liegt die Unterzeichnung verfassungsmäßig zustandegekommener Gesetze und ihre Verkündung. Der Reichspräsident ernannt und entläßt die Reichsbeamten und Offiziere. Er kann den Reichstag auflösen und seine vorzeitige Einberufung verlangen sowie unter bestimmten Voraussetzungen einen Volksentscheid über einen Gegenstand zur Herbeiführung. Der Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht liegt in seiner Hand. Neben der Verkündung des Ausnahmezustandes bei Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ist ihm auch das Recht gegeben, notfalls gegen die gegen Reichsinteressen verstoßenden Länder auf dem Wege der Reichsexekution vorzugehen.

Diese Vielzahl von Aufgaben läßt es verständlich erscheinen, daß der Reichspräsident ein gerüttelt Maß von Arbeit an jedem Tage hat. Die Arbeitsstätte des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße in Berlin ist daher tagtäglich erfüllt von einem eiligen Kommen und Gehen. Aus dem Arbeitsstich des Reichspräsidenten steht ein sichtlich Holzrahmen mit vergilbtem Papier, auf diesem in großer Buchstaben die Worte: „Dra e i labora“. Dies ist nicht arbeitslos. Dieser Spruch legt ein klares Bekenntnis treuer gottvertrauender Pflichterfüllung ab, unter ihm vollständig die Arbeit des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg ist ein Frühaufsteher. Regelmäßig um 8 Uhr morgens unternimmt der Reichspräsident einen längeren Morgen Spaziergang durch den großen Park des Präzidentenpalais. Danach begibt er sich in sein Arbeitszimmer und beginnt die Tagesarbeit. Weiter des Bittens des Reichspräsidenten ist seit Anbeginn der Tätigkeit des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner, der dessen Vortrag der Reichspräsident um 10 Uhr entgegennimmt. Staatssekretär Dr. Meißner unterrichtet Hindenburg über die innen- und außenpolitische Lage, über Kabinettsitzungen und Ministerversprechungen, über die wichtigsten Eingänge und holt zu Fragen grundsätzlicher Art die Entscheidung des Reichspräsidenten ein. Ein besonderes eingehendes Studium widmet er den Besuchen von deutschen Vertretern im Ausland an ihn gelangenden Berichten über Angelegenheiten der deutschen Außenpolitik. Dann geht es an die Unterzeichnung von Gesetzen und Schriftstücken, die Beantwortung von Gesuchen und Eingaben, von Bittschriften usw. Nach dem Vortrag des Staatssekretärs Dr. Meißner folgt ein Vortrag des Reichspräsidenten und Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, des Ministerialdirektors Dr. Jochims. Dieser unterrichtet an Hand der in- und ausländischen Presse den Reichspräsidenten über wichtige Vorgänge im Reich und im Ausland. Der Vortrag vermittelt dem Reichspräsidenten ein Bild von den Strömungen der öffentlichen Meinung.

Am Anbruch an diese beiden Vorträge beginnen die Tagesempfangs, Reichstag und Reichsminister erstatter Bericht oder legen die Haltung der Regierung in entscheidenden Fragen dar. Abordnungen erscheinen, die ein Anliegen an den Reichspräsidenten haben, und Vertreter fremder Mächte legen dem Reichspräsidenten ihre Beglaubigungsschreiben vor. Zwischen präsidiert der Reichspräsident auch am Vormittag in einer wichtigen Sitzung des Reichstages. Die Empfänge häufen sich in innerpolitisch bewegten Zeiten wie in den letzten Monaten, wenn eine Kabinettskrisis auszubrechen droht oder bereits ausgebrochen ist und der Reichspräsident die Bildung einer neuen Regierung vorzunehmen hat. Die Verhandlungen zur Neubildung der Regierung gestalten sich bei den unruhigen Parteiverhältnissen in Deutschland fast immer schwierig.

Das Mittagessen nimmt der Reichspräsident häufig in Anwesenheit leitender Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland ein. In den Nachmittagstunden hält Hindenburg dann kleinere Empfänge ab, erledigt alle eiligen Sachen, eingehende Telegramme usw., um dann am Spätnachmittag nochmals einen Spaziergang durch den Park zu machen. Am Abend erscheint dann Staatssekretär Dr. Meißner zum zweiten Male. Nach dem Abendessen findet nach dem üblichen Besuchen der in- und ausländischen Vertreter durch gesellige Besprechungen in Anbruch an dem

men. Am liebsten widmet Hindenburg den Abend seiner Familie. Regelmäßig um 11 Uhr abends zieht sich der Reichspräsident zurück, um sich nach schweren arbeitsreichen Stunden von der verantwortungsvollen Tagesarbeit auszuruben.

Politischer Prozeß in Belgrad.

Kroatienführer Masfchel auf der Anklagebank. Belgrad, 25. April.

Der Prozeß gegen den früheren Führer der Kroatischen Bauernpartei, Dr. Masfchel, hat vor dem Gerichtshof zum Schutz des Staates unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Suibowitsch bei großem Andrang des Publikums begonnen.

Dr. Masfchel hat, wie die Anklage behauptet, durch Bereitstellung von 15 000 Dinar eine kroatische Vereinigung in Agrar unterstellt, die Anschläge auf hochtende kroatische Beamten und öffentliche Gebäude zum Ziele gehabt haben soll, um den Sturz der gegenwärtigen Herrschaft in Kroatien herbeizuführen. Außerdem ist Dr. Masfchel angeklagt, wegen Ausgabe von fünf Revolvern an einen Gastwirt und wegen Veröfentlichung einer regierungsfeindlichen Wehrnachricht in seinem Blatt.

Bei der Verlesung der Namen der Verteidiger kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vorstehern und den Verteidigern. Nachdem der Vorlesende erklärt hatte, daß mehrere Verteidiger zur Vernehmung nicht erschienen seien, wies der Verteidiger Masfchels, der frühere Außenminister Dr. Trumbitsch, darauf hin, daß die Verhandlung verlagert werden müsse, bis alle Verteidiger anwesend seien.

Dr. Masfchel fragte, wo sein Hauptverteidiger Dr. Drnjeviß sei. Auf die Antwort des Vorstehenden, daß Dr. Drnjeviß gleichfalls nicht anwesend sei, erhob sich auf der Angeklagtenbank und in der Verteidigerbank großer Lärm. Es wurde gerufen: Dr. Drnjeviß ist interniert.

Der Präsident ermahnte die Angeklagten und Verteidiger sich ruhig zu verhalten. Der Verteidiger Dr. Deoak beantragte, der Gerichtshof möge alle 150 Rechtsanwältinnen, die sich aus Kroatien, Slavonien, Dalmatien und Bosnien zur Verteidigung Masfchels zur Verfügung gestellt hätten, zum Erscheinen aufzufordern und die Verhandlung bis dahin zu vertagen. Der Präsident erklärte, daß er sich die Entscheidung darüber vorbehalte. Darauf wurde mit der Verlesung der Anklageschrift begonnen.

Die Hochzeit im Hause Mussolinis

Rom, 25. April.

In der Pfarrkirche des Heiligen Joseph fand gestern vormittag die Trauung der Tochter des Regierungschefs, Edda Mussolini, mit dem Sohne des Reichsministers, Graf Galeazzo Ciano di Coriellago, statt. Das diplomatische Corps, Vertreter der leitenden Behörden wie der faschistischen Partei sowie der römische Adel waren zu der Feier erschienen. Zunächst an die Trauung fand zu vertragen. Der Präsident erklärte, daß er sich die Entscheidung darüber vorbehalte. Darauf wurde mit der Verlesung der Anklageschrift begonnen.

Der König, die Königin und der Papst hatten Glückwünsche geschickt. Ebenso waren aus dem Ausland zahlreiche Glückwünsche eingegangen. Die Wälder während dem Ereignis ausführliche, mit zahlreichen Bildern gesäumte Darstellungen.



Mussolinis Tochter heiratet.

Die Tochter des Duce, Fräulein Edda Mussolini, wurde in Rom mit dem Grafen Galeazzo Ciano getraut. Dem jungen Paar wurden bei dieser Gelegenheit beide Ehrentugeln zuteil. In der Bild zeigt die beiden Verlobten.

Zusammenstoß des Lloyd-Dampfers „Bremen“.

Mit einem englischen Dampfer. London, 25. April.

Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Bremen“ stieß im Kanal zwischen Joffelone und Dungeness im letzten Nebel mit dem englischen Landdampfer „Berlitz Grenadier“ zusammen. Wie berichtet, hat keines der beiden Schiffe schwerere Beschädigungen erlitten.

Über den Zusammenstoß liegen folgende Einzelheiten vor: „Die „Bremen“ lief in einen tiefen Nebel auf dem britischen Landdampfer auf. Zwischen der „Bremen“ und der Funktionation an Land fand dann ein Funkspruchaustausch statt. Einmal später folgte ein Funkspruch von dem britischen Landdampfer der Besatzung: „Berlitz Grenadier“ stieß mit fremdem Schiff zusammen. Die Schotten 4 und 5 in denen sich Rohöl befindet, haben durch den Zusammenstoß ein Leck erhalten. Einmal später fand das Landdampfer folgende Mitteilung aus: „Benötigen keine Unterstützung. Nach diesem Austausch von Funksprüchen legte sowohl die „Bremen“ wie das britische Landdampfer die Reise fort.“

Eine genaue Untersuchung der „Bremen“ kann erst durchgeführt werden, wenn sie bei Southampton vor Anker geht.

Die Arbeitslosigkeit als religiöses Problem.

Wie tief die menschliche Gesellschaft gerüttelt ist, davon legt die über die ganze Welt verstreute Arbeitslosigkeit bereits Zeugnis ab. Ist es nicht fürchterlich, daß Millionen von Arbeitslosen Männer und Frauen in der Volkstrost fürberuigen uns in der Regel bei dem Gedanken, daß die Erwerbslosen durch die Arbeitslosenversicherung vor dem äußersten Elend geschützt sind, vergessen aber leider nur allzu oft, daß schwerer als die Minderung des Einkommens die seelische Not wirkt, unter der Menschen leiden, die arbeiten wollen, aber keine Arbeit finden.

Alles, was erfüllt hat, das Dasein empfangen, um gemäß seinem Wesen zu wirken. Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fluge. Ein Vogel, der seine Schwingen nicht mehr regt und sich nicht mehr frei in der Luft bewegen darf, hat seinen Zweck verfehlt. Dem Menschen, dem die Möglichkeit einer geregelten Beschäftigung genommen wird, erleidet das Leben infanter und finstern. Er muß zum Leidens einer Gesellschaft werden, die ihm den Gebrauch seiner Kräfte unterbietet.

Wohl aber dauernde Untätigkeit dem Menschen in tiefer Seelische widerstrebt, wirken sich seine Fähigkeiten schließlich in einer Weise aus, die ihm selbst und der menschlichen Gesellschaft zum Verhängnis wird. Ein Millionenerbe von Arbeitslosen bildet den fruchtbarsten Nährboden für den Kommunismus und Bolschewismus. Ist es verwunderlich, daß die Kräfte, die von der Arbeit nicht in Anspruch genommen werden, dem Werke der Zerstörung dienen? Die Arbeit ist ein Gottesgebot, dem alle Menschen ohne Ausnahme gehorchen müssen. Die Arbeitslosen sind unterworfen der Beobachtung des göttlichen Willens hindert, gräbt sich darum selbst das Grab. Denn alles soziale Leben beruht auf dem Geleß der Arbeit.

Die Arbeitslosigkeit ist deshalb nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein religiöses Problem. Wenn wir noch Wert darauf legen, nicht bloß dem Scheine nach, sondern auch in Wort und Tat Glauben zu sein, dürfen wir uns deshalb keineswegs darauf beschränken, vom Staate für die Arbeitslosen das zum Leben Notwendige zu fordern und die äußerste Not von ihnen durch wertvolle Liebe abzuwenden. Vielmehr gilt es vor allem, das Verständnis für das geistige Elend zu wecken, unter dem Menschen leiden, die wider ihren Willen zu feiern gezwungen sind. Wir müssen den Mut aufbringen, ein Wirtschaftssystem als widerchristlich zu brandmarken, das einem großen Teil der Menschheit die Erfüllung des göttlichen Geleßes unmöglich macht, und die Gemüter derer erschären, die die Verantwortung für die wirtschaftliche Entwürdigung tragen. Wir dürfen nicht eher ruhen, als bis die Erkenntnis allgemein geworden ist, daß die Wirklichkeit nicht die Aufgabe hat, einigen Menschen ungeheure Reichtümer zu sichern, sondern zunächst und in erster Linie dazu berufen ist, dem Willen Gottes Geltung zu verschaffen. W i n f r e d .

Alle Berufs-, Unterhaltungs- und Modereitschriften liefert **Richard Arnold**, Buchhandlung, Leipzigerstr.

Seine blinde Frau

Originalroman von Gert Rothberg.

18. Fortsetzung. Nachdem verstorben Caldern nicht. „Samoch! Der Mann war früher Rechtsanwalt. Zwei Kinder sind da. Die Mutter des Anwalts führt den Haushalt. Wochentag reist Maria manchmal nach Hause, dann ist sie bei Mann und Kindern, die von dem leben, was die Frau verdient.“

„Und weiter? Keine Rücksicht mehr auf mich, bitte. Jetzt muß ich alles wissen. Weiß man übrigens hier in Rom diese Preisverhältnisse?“

„Nein, Man kann den kleinen spanischen Ort und weiß, daß sie dort als Tochter eines Kaufmanns geboren ist. Manche behaupten allerdings, die Sorta sei eine Amerikanerin. Ich habe die Auskunft hoch bezahlt. Außer mir hat in Rom nur noch einer Kenntnis, und zwar der, der ihr kostspieliges Leben bezahlt.“

„Wer ist das?“

„Fürst Albinow.“

„Wer? Dieser alte Herr? Ich sah Maria mal mit ihm. Ich hielt ihn für ungeschicklich als Nebenbuhler, doch ich Maria nicht verstehen wollte um feintwilligen und gar nicht davon sprechen. Freiß, doch solch goldige Augen so liegen und trügen können. Welch eine verdorrte Seele wohnt in diesem schönen Frauendörper. Ist so etwas möglich? Ich kann es fast nicht glauben. Wie kam sie zu dem Fürsten?“

„Das mußte die Auskunft auch. Er reiste durch die spanische Stadt und lernte sie dort kennen. Fürte sie hingen und sorgte für die Umkleidung über Stimme. Der Gehman ist entweder harnlos bis zur Dummheit, oder er ist ein Schuft. Ich sagte dir vorhin, daß man hier nichts über die Sorta weiß. Wüßte man es, wäre sie noch begehrenswerter. Das ist aber noch nicht alles. Sie hat am Strande einen jungen Fischer kennengelernt, er soll ein Wunder an Schönheit sein. Ihn bedauert Maria Sorta in seiner Wohnung.“

Erläutern trat aus Fenster und preßte die heiße Stirn

an die kühlen Scheiben. „Einer Orne wollte ich Jutta opfern? Die arme kleine Jutta, die so glücklich wäre, wenn sie einmal Gottes herrliche Natur besonders könnte, und hier eine Frau, die sich ignoranten über alles hinwegsetzt. Die nur ihren wilden Begehren lebt und mit den wunderbaren schimmernden Augen eines lebenden Engels alle Welt anstarrt.“ Erläutern drehte sich plötzlich um und gab dem still hinter ihm Stehenden die Hand mit warmem, festen Druck.

„Freiß, alter Junge, so bitter es war, ich danke dir. Ich habe das Besse gewollt. Nun will ich aber mit anderen Vorlesern durchs Leben gehen. Diese bittere Enttäufung hat mich gelehrt, wie man das Leben und die Frauen ansieht.“

„Nicht zu bitter werden, alter Freund.“ warnte Caldern. „Immer gültig alle Söhnen beiseite geräumt und nicht noch mehr zerbrochen.“

Karl Heinz sah den Bildhauer an. „Freiß, ehe ich mit ihr abrechne, möchte ich mich persönlich überzeugen. Wie ist das am besten möglich?“

Freiß sann nach. „Donnerstags besuchst Maria regelmäßig den glühvollen Söhnen. Das können wir morgen mit eigenen Augen sehen.“

Ein gallig-häufiges Gefühl witzte Erläutern im Galle. „Und mir täufste sie vor, sie müßte jeden Donnerstag eine alte Protektorin besuchen. Alles Lüge!“ dachte er.

— Am Donnerstag ging er dann nach dem Haus, in welchem der junge Fischer Wohnung genommen hatte. Die Wirtin, wie alle armen alten Italienerinnen, war gegen hohen Substanz natürlich schon bereit, den seinen besetzten Heren für ein paar Stunden das Nebenzimmer anzudeuten.

Als Erläutern später, von Elch geschüttelt, das Haus verließ, wäre er am liebsten, wie er sich und stand, abgeseht. An ein solches Weib hatte er sein Bestes verschwendet. „Pstui, dreimal pstui!“

Der Freund empfing ihn. „Ich hätte dir das gern erspart, Karl Heinz, aber du wolltest es.“

— Zur bestimmten Zeit, wo sie ihn sonst zu empfangen pflegte, ging er dann am nächsten Tag zur Wohnung der Erläutern.

In ihrem dümmrigen kleinen Salon empfing sie ihn. Echnüßig streckte sie ihm die Arme entgegen. Die roten Lippen schimmerten dunkel wie die Granatblüten, welche sie am tiefen Ausschnitt des gelben Seidenkleides trug. Die kleinen Füße stützten sich gegen den Kopf eines Seidenstuhls. „Gebet, endlich, wie lange hat mir die Zeit gedauert.“

Erläutern schloß die Augen. Er wollte das verführerische Bild nicht länger sehen. Und plötzlich sah er im Geiß, wie Maria dem Italiener die Arme entgegenstreckte. Ihn mit den ärtlichen Namen rief und ihn leidenschaftlich küßte. Die schöne Frau ließ plötzlich die Arme sinken. „Was hast du, warum bist du so schweigend. Wo ist die Glut und Liebe, mit der du mich sonst beglückst?“

Da blickte der in seinen heiligen Gefühlen betrogene Mann ihr fest in die lodenden Augen. „Heute bin ich gekommen, um eine zu sehen, die verschiedene Männer zu gleicher Zeit beglückt.“

Die Erläutern sprang auf. „Wer wagt das zu behaupten?“

„Er ist sie verächtlich an. Späre dir die Komödie der beliebigen Frau für die Wölfe an. Was ich mit eigenen Augen sah, genügt mir.“

„Wie meinst du das? Langsam wick sie vor seinem starren Gesicht zurück.“

„Ich meine, daß ich deinem feiglichen Antonio, dem du gestern einen ärtlichen Besuch abgefragt, nicht länger den alleinigen Besitz deines schönen Körpers vorenthalten will.“

Sie starrte ihn an. Etwas wie Saß glomm in ihren Augen auf. „Was pflegt du mir nach? Rühmmer ist mich um dich? Meine freien Stunden gehören mir.“

„Nein.“ donnerte er. „Deine freie Zeit gehört deinem Mann und deinen Kindern.“

„Das — das weißt du also auch? Kam es zitternd aus ihrem Munde.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat und dem Reich.

Kernberg, den 23. April 1930

* Am gestrigen Tage feierte der Obermeister der hiesigen Fleischer-Zunft und Vorsitzender des Krieger-Vereins Kernberg, Gottfried Krausmann, in voller Mitgliedzahl seinen 84. Geburtstag. Der Reichspräsident v. Hindenburg übermittelte dem alten Kämpfer von 1870/71 die herzlichsten Glückwünsche und überlieferte ihm ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Auch wir wünschen dem alten Geburtstagskinde noch weitere Jahre ungetrübten Glücks in Kreise seiner Familie.

* **Fasthe Reichsbahntoten über 50 Reichsmark.** Von den im Umlauf befindlichen Reichsbahntoten über 50 Reichsmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 ist kürzlich eine Fälschung festgestellt worden. Die an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist: Pflanzenschemen: Durch ausgeprägte grüne Striche vorgezeichnet, Wasserzeichen: Auf der Rückseite mit leicht rötlicher, dunkler, nachartiger Farbe durch Ausdruck nachgeahmt. Vorderseite: In dem schmutzfarbig gehaltenen Druckbild fallen die dichten Schatten und die fastigartig gezackten Augen des männlichen Widmendes besonders auf. In der ersten Zeile der Beschriftung lies „Reichsbahntote“ anstelle von „Reichsbahntote“. Hinterseite: Mehrfacher, mehr schmutziger Gesamteindruck. Zur die Fälschung der Reichsbahntoten und dahin führende Angaben hat die Reichsbank eine Vernehmung von bis zu 3000 M. ausgeführt.

* **Der brennende Wald.** Das ist der Titel des neuen Metro-Goldwyn-Mayer-Films, der jetzt auch bei uns im „Blauen Hirs“ zu sehen sein wird. Es gibt nicht genau 53 Säbner als den Inhalt eines brennenden Waldes. Es ist ein Stück und Verlust, daß wir selten diesen Kampf mit dem gefährlichsten aller Elemente zu sehen bekommen. In den Wäldern Kanadas ist es kein gelungener Schauspiel. Dem Regisseur dieses Films ist es gelungen, einen echten Waldbrand vor die Kamera zu bekommen. Unter Lebensgefahr arbeiteten die Operatoren, Darsteller, Kompanen in der glühenden Hitze. Keine Mühle und keine Gefahr wurden gescheut, um Bilder zu bringen, die in ihrer furchterregenden Schönheit mit zu den besten gehören, die jemals in dieser Art auf der Leinwand zu sehen waren.

* **Merkwürdig.** Eine in der jetzigen Zeit seltene Feiertag fand am Ostermontag im Hause der Frau Gutscheffs in Brüderstadt. Der Wirtschaftsgeschäft Wally Winkler wurde für 10jährige treue Dienste durch ein von der Landwirtschaftskammer Halle/Saale gefittetes Ehren Diplom ausgezeichnet, welches von einer Abordnung des Landwirtschaftlichen Vereines, Kernberg und Umgebung mit einer Ansprache überreicht wurde.

* **Wittenberg.** Landrat von Trebra beging am 24. April die Feier seines 25jährigen Jubiläums als Landrat. In unserer Zeit, wo die politischen Beamten so häufig wechseln, ist dies ein besonders bemerkenswertes Ereignis. Von diesen 25 Jahren hat Landrat von Trebra mehr als die Hälfte dem Kreis Wittenberg gewidmet, an dessen Spitze er im Jahre 1916 als Nachfolger des als Regierungsrat nach Dilsheim verlegten Landrats von Trotha trat. Die vorhergehenden Jahre war von Trebra Landrat des Kreises Rummelsburg in Pommern. Es war eine erste schwere Zeit, in welcher er sein hiesiges Amt antrat. Der Krieg mit all seinen Folgen — Mangel an Lebensmitteln, an Kleidung, Brennstoffen und allem Lebensnotwendigen — lastete schwer auf den Bewohnern von Stadt und Land. Mit Energie, Weisheit und unermüdlicher Geschäftigkeit gelang es von Trebra, die Ernährung der Bevölkerung seines Kreises sicherzustellen, so weit dies immer in seinen Kräften stand. Wie sehr er sich das Vertrauen und die Achtung aller erworben hatte, das zeigte sich auch bei der Staatsumwälzung. Seinem entgegenkommenden, vermittelnden Wesen, seinen auf das rein sachliche gerichteten Bemühungen gelang es, die entstandenen Schwierigkeiten zu meistern und überall Ruhe und Ordnung und einen geregelten Gang der Verwaltung aufrecht zu erhalten.

* **Halle.** Die Unternehmung des Standes im Heimstättenbau hat nach weiterer Gaunereien des Generaldirektors Terhoff an Licht gebracht. Seine letzte Gründung war die Allgemeine Abrechnungsbank E. G. m. b. H. in Münster in Westfalen. Sie wurde von Terhoff und seinem Freunde Ladmann Anfang 1929 mit 20000 M. Kapital gegründet; die Mittel stammten aus Geldern des Heimstättenbaubundes. Terhoff verbandelte dann in angeblichem Auftrag der Abrechnungsbank Münster mit einer Baugruppe in Frankfurt a. M. die größtenteils aus Kriegsbeschädigten bestand, die sich vom Reiche hatten abfinden lassen, und veranlaßte sie, ihr Geld als Bauparguthaben bei der Abrechnungsbank Münster einzuzahlen. Auf diese Weise hat die Abrechnungsbank Münster 40000 M. zurück bekommen, das jetzt verlor in Ostpreußen.

* **Einen weiteren Schwindel leistete sich Terhoff mit der Hamburg-Münchener Versicherungsgesellschaft, mit der er für den Heimstättenbau einen jährlichen Lebensversicherungsvertrag abschloß. 72 Mitglieder des Heimstättenbaubundes wurden ermittelt verführt. Dafür mußte der Heimstättenbaubund eine Jahresprämie von 48000 M. zahlen. Aber die Abrechnungsbank in Münster, in Wirklichkeit also Terhoff und seine Selbsthelfer, zogen dafür als einmalige Abschlußprovision 80 Prozent ein, also 36000 M. Die Interimsschriften des Vorstandes und des Aufsichtsrates hat Terhoff erschlichen.**

* **Merkwürdig.** Seine Majestät der Kaiserin Elisabeth. Die Besetzung des Kassenamtes hat es abgelehnt, am ersten Mai zu feiern. 44 Prozent der Besetzung stimmen für und 46 Prozent gegen die Arbeitsruhe. 10 Prozent haben nicht abgestimmt.

* **Sofland.** Unter dem Verdacht der Brandstiftung. Unter dem dringenden Verdacht, seine eigene Scheune in Brand gesetzt zu haben, wurde hier der Gutsherr Herrgott verhaftet und dem Amtsgericht Schragssowde zugeführt. Herrgott hatte mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und war hoch verschuldet.

* **Schlacken.** Von der Lokomotive erfährt man, daß der 88 Jahre alte Landwirt Bauermann aus Neugrafenwalde, der mit seiner Entlein auf dem Kirchweg begraben war, wurde an dem spranzenlosen, umherliegenden Bahnübergang vom Zuge erfasst und zu Boden gerissen, während das Mädchen sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte. Der Großvater wurde von der Lokomotive entsehrlich verflüchtelt und sofort getötet.

* **Domstisch.** Mordverurteilung einer Rabenmutter. Am 22. April wurde eine Mordung über die Verzeihungsmutter einer Mutter bekannt, die ihre beiden Kinder im Alter von 8-10 Jahren in einem Wessertisch bei Dreßburg ertränkte, wobei auch eines der Kinder den Tod fand. Die Tat stellt sich nicht als ein Verzeihungsmutter dar, sondern als eine unglaubliche Mordung entmenschter Mutter, von der bekannt war, daß sie es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau genommen hat. Die Frau wurde ins Gefängnis transportiert, wo sie in der Gefängnisgefängnis verurteilt, sich zu erhängen und im Falle des Verfalls und schmitt die bereits bemuthele gewordene es. Sie hat jetzt vor dem Untersuchungsrichter ein volles Geständnis abgelegt.

* **Jassen.** Welschmerz in den Weinbergen. Welschmerz bekam hier ein junger Mann, der den hiesigen Weinbergen einen Besuch abgelegt hat und dabei dem dort erzeugten Wein zu eifrig zugeproben hatte. Mit einem, wie sich später erweist, nur zu haltbaren Strich wollte er sich aufschmeißen. Offenbar glaubte er nicht an einen Erfolg seines dummen Unternehmens. Unglücklicherweise zog er sich aber die Schlinge, in die hinein er seinen Kopf gesteckt hatte, tatsächlich zu, und mit Hilfe konnte der meiste Lebensnerven im letzten Augenblicke aus seiner verzeihlichen Lage befreit werden, sonst hätte seine leichfertige Spielerei einen tragischen Ausgang nehmen können.

* **Schadstoff.** Kinderarg im Garten. Ein Einwohner fies beim Ungraben seines Hausgartens, den er erst kürzlich übernommen hatte, in einer Tiefe von 20 Zentimeter auf eine Margarinestufe, die die Reste eines neugeborenen Kindes enthielt. Der Körper war schon fast verwest, so daß der Kreisarzt nicht mehr feststellen konnte, ob das Kind bei der Geburt gelebt hatte.

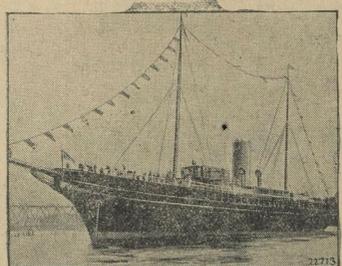
* **Vorleben.** Mit der Hete gegen den Vater. Unter dem Einfluß des Alkoholos gerieten zwei junge Uberschwärmer, die mit ihrem Vater in einer Galtwirtschaft eingetret waren, mit dem Vater in Streit. Sie beschwerten ihn mit Mästen und sogar mit einer Hacke. Nur mit Mühe gelang es, die rabioten Söhne von ihrem Vater zu trennen. Am gleichen Abend geriet der eine der beiden jungen Aufwölber im Mitternacht, in dem er beschäftigt ist, mit einem Geschirrführer in neuen Streit. Er trat ihn so stark, daß der Geschirrführer einen komplizierten Beinbruch davontrug.

* **Deflau.** Rangierzug gegen Leistungsmacht. Todesurteile gegen Fasidankleisters. In der Nacht entgleiten von einem Rangierzug der Deflaue Zufferraffinerie leitwärts der Raffinerie. Die beiden letzten Wagen aus unbekannter Ursache. Sie fuhren gegen eine Leistungsmacht der elektrischen Starkstromleitung Deflau-Deppig. Der Wagt stürzte um und fiel auf die Schienen der Hauptgleise. Der Starstrom wurde automatisch ausgeschaltet, so daß ein Unglück verhütet werden konnte. Der gesamte Betrieb auf der Strecke Deflau-Bitterfeld wurde durch unterbrochen worden. In den gestrigen Abendstunden konnte die Leitung wieder unter Strom gesetzt werden. — Eine nächtliche Falschankleisters bei dem Schlosser Max Bahn in der Heibelstraße das Leben gekostet. Bahn war ausgegangen, hatte aber den Falschankleisters vergessen. Als er das Haus verlassen hatte, kletterte er an der Fassade empor, um durch das Fenster in seine Wohnung zu gelangen. Als er das zweite Stockwerk erreicht hatte, stürzte er ab und war sofort tot.

* **Elischen.** Um ein Glas Bier. In Wimmelsburg hielt die Freiwillige Feuerwehr eine Lebung ab, an die sich 11 Bekanntheiten im Gasthof „Zum Hirsch“ anschloß. Hier trat ein Streit zwischen dem Arbeiter Keutel teilgenommen. Gegen Mitternacht erschien der Bergmann Z. in nicht betrunkener Zustand. Keutel ging mit ihm einen Streit an, weil Z. für ein Glas Bier bezahlen wollte. Da S., wenn er Alkohol genossen hat, sehr streiflichtig und jähzornig ist, war bald eine schwere Schlägerei im Gange, deren tödliches Opfer Keutel wurde. R., der arbeitslos war, hinterließ Frau und vier Kinder im Alter bis zu sechs Jahren.

* **Ronneburg.** Jahrestagung der Osterländischen Reiter. Am dritten Osterfestabend veranstaltete der Verband Osterländischer Reiter- und Fahrvereine einen Sternritt nach dem Neustädterberg, um dort seine Jahrestagung abzuhalten. An der Jahrestagung wurde vor allem der September-Statutenentwurf, der von Eisenach über Schmöln nach Altengrabau am 21. September führen soll. Der Ritt wird 200 Kilometer lang sein und meistens querfeld sein führen, um die paarweise Reitenden vor neue Aufgaben zu stellen.

* **Gera.** Der Rindermord hat es verraten. Jahr da eine Dame mit ihrem Söhnchen von Jena nach Gera, für das sie keine Fahrkarte gekaufte hatte. Dem Revisor wollte es nicht an den Kopf, daß der Revisor noch nicht über vier Jahre alt sei, wie die Mutter verriet hat. Der fortrollende Beamte verstand, kehrte aber bald zurück und setzte sich unauffällig, als wäre er selbst ein Fahrgast, unter die Mitfahrenden, mit denen er sich leutlich unterließ. Ganz beiläufig riefte der pfiffige Beamte an den Revisor die vorliegende Frage: „Ja, wie groß war denn Deine Zukünftige, die Du zu Eltern zum Schutzbeginnen bekommen hast?“ „So groß!“ lautete mit einer entsprechenden Bewegung der Armechen die Antwort des nichtsahnenden Jungen. Nun war die Sache heraus. Der Schluß der Geschichte spielte sich auf dem Stationsbüro ab.



* **Morgans neue zehn-Millionen-Yacht.** Auf diesem Bild sehen Sie die kürzlich in Bath am Kennebec-River in Maine (USA) vom Stapel gelaufene Wunderyacht „Korlar“ des amerikanischen Finanzmagnaten John Morgan. Das mit allem erdenklichen Luxus ausgestattete Schiff kostet nicht weniger als zehn Millionen Mark. Es ist die teuerste Yacht, die je erbaut worden ist.

* **Herzog.** Jagdhund verursacht einen Mordtod. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich im Frühjahr. Ein Forstbeamter, der mit der Frau und Kind auf dem Gesamtzug von Göttingen nach Herberg fuhr, wurde vom Jagdhund in das Motorrad gefahren. Zwar kamen die Frau und das Kind sehr glimpflich davon, aber der Fahrer erlitt einen Verbruch sowie benedentliche Verletzungen an Hand und Fuß, so daß er nach dem Herbeiführen Kreisranntausen gebracht werden mußte.

* **Reinigung.** 800-Jähriger eines deutlichen Gymnasiums. Das Gymnasium in Raumburg gefeiert werden. Der Hund aller, sich nimmt an, daß die Reformator, noch die Wäde des Dreißigjährigen Krieges und ebenjüngere der Uebergang an die Krone Preußens unterbrochen seine leugnende Tätigkeit. Das Schuljahr führt vorzugsweise vom 31. August bis 2. September feiert die ehemaligen Mitschüler aller Jahrgänge ihre Teilnahme zu entschließen und ihr Kommen schon jetzt dem Bundesvorstand (Professor Flemming, Raumburg a. d. S.) anzumelden.

* **Reinigung.** Eine Hausangestellte raubt für 140 000 Mark ein Guthaben. Im Hause des Bankdirektors fränkt ist ein großer Guthaben gefordert worden. Eine Hausangestellte, die vor einigen Tagen festgenommen worden war, ist unter Mitnahme von Schmuckstücken im Werte von 140 000 Mark verurteilt worden. Sie erbat sich von der Frau des Bankdirektors Urlaub, angeblich um einige Besorgungen zu machen, kehrte jedoch nicht zurück. In einem Erdgeschoss im Schlafzimmerschloß wurde, seines wertvollen Inhalts beraubt, man hat die Diebin verurteilt, ins Ausland zu schicken. Ob sie Helfershelfer hat, ist noch nicht einmündig festgestellt worden.

* **Geisha.** Der verschmähte Bräutigam. Ein hiesiger Geisha-Handlungsgehilfe hatte mit einem Mädchen aus Trüben ein Liebesverhältnis, das auf Betreiben der Mutter des Mädchens gelöst werden sollte. Man stellte dem Mädchen das Mädchen auf, das sie zum Erwerb und brachte ihm nach kurzer Auseinandersetzung ein Messerchen bei. Die Verlechte wurde ins Landeskrankenhaus gebracht. Der Täter konnte in der hiesige eines Schrebergartens, in der er gnädig hat, festgenommen werden. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

* **Hannover.** Ein Kellner-Flugzeug abgefallen. Ein Kellner, der ein Flugzeug zum Schiffsverkehr führte, wurde durch eine unglückliche Verletzung einer Tragfläche mit einer Handhabung der Ruderleine auf der Bahnrampe heide abgefallen und verbrannt. Der Führer ist leicht verletzt.

Bücher- und Zeitschriftenchau.

* **Geheimnisen und ihre Entzifferung.** Vorher Witsupp, der bekannte irmanische Endspaltliche veröffentlichen in „Westermanns Monatsheften“ einen sehr interessanten Beitrag zum vor das Folgende entnehmen: „Die neue Zeit hat der einfachen Schiffe fast nur nach eine Verwendung gewöhnlichen und gewöhnlichen Liebesleuten übergeben. Wir wollen die Schiffe, bei denen kein Warte gefordert hat übergeben, denn sie gefahren leichtlich die Gergen. Geheime ist ein Egre und Verborgenes sind schon die Verborgenegeheimnisse. Der geheimliche, unbedeutende Schmeißerbrecher ist meistens kein großer Geistesbesitz. In den letzten Fällen ist er in der Lage, eine Schiffe auszuwerten, die dem erfahrungreichen Schmeißerbrecher Schmeißerbrecher. Witsupp gibt in seinem Beitrag dann eine ganze Reihe Beispiele von Geheime der verschiedensten Art und zeigt deren Entzifferung im Verlauf der Jahrhunderte. Außer diesem feinen Artikel bringt die „Neue Ausgabe“ von Westermanns Monatsheften eine ausführliche Darstellung über das Geheime. Die alte Schriftsprache; „ist der Mann begabter als die Frau“. Die Übung, welche Dr. Schmeißerbrecher findet, dürfte jeden interessieren. Da in diesem Jahre wieder die Oberammergau Ballspiele stattfinden, wird der mit farbigen Bildern geschmückte Beitrag über diese Darstellungen von vielen beachtet werden. Weitere Artikel, unter deren Verfassern sich Paul J. France, Prof. Stähler und der Herausgeber von Westermanns Monatsheften, Dr. Friedrich Diefel finden, sind: „Erdbeben von Georg u. d. Oberelbe und Martin Brobauer, Waldarbeiter über Sans Waldschiff und Göttinger Freudenleben“ und „Erdbeben von 1890 bis 1920 und mehrjährige Begebenheiten, wobei den ganzen Reichstum, den alle Westermanns Monatsheften umschließen. Nach einer Vereinbarung mit dem Verlag erhielt jeder ununterbrechbar bei enthaltener Interesse 1 Probeheft von Westermanns Monatsheften mit geschickten Bildern und Auffassungen und 1 Probeheft des Westermanns Monatsheften-Magazin gegen Einzahlung von 30 Pf. an den Verlag von Westermanns Monatsheften in Braunschweig.

* **Das neue Heft — wieder eine Liebesgeschichte!** Denn ein Verzeihungsgeschichte, das für die richtigen Lösungen Rechte im Werte von 27000 Mark verurteilt, muß man wohl als Liebesgeschichte bezeichnen. Und was für Preise winken! Autrer Objekte, die man besitzen möchte!

* **Interessant ist der Artikel zu diesem Verzeihungsgeschichte:** „Süß ist ein Verzeihungsgeschichte der Frau“, in dem sich der Unterzeichner der Verzeihungsgeschichte zu diesem Verzeihungsgeschichte äußert. Die nicht allein eines Verzeihungsgeschichte ist Das Heft Nr. 9 lehrreich. Es beginnt ein neuer Roman „Der Kampf um Ghoulou“. Ein Roman um moderne Menschen, der jeden Leser gleich im Anfang fesselt. Man ist gespannt auf die Weiterentwicklung der Charaktere. Und wer ist wohl die Hebermutter? Wachsen man jede in diesem Roman vorkommende Person verzeihungsgeschichte, wartet man mit Spannung auf den Schluß, der das Geheimnis lösen wird. **Vors „Hochzeitsmorgen“** ist ein Morgen mit Hindernissen. Wachsen Sie, daß Ihr Hochzeitsmorgen — — ? Man unterteilt sich für sich, wenn man das liest.

* **Weiter sind interessant die Artikel über „Reichsstadtische“, — „Die goldene Inquisition“, kulinarische Variationen zum Thema Gera-Heute.“** „Rein spricht Konstantin“. Welche mit negativem Ergebnis, nie man das Buch Nummer erfährt. Und wer ist es? Interessant sind die modischen Anregungen, — interessant auch, was an losmerksamen Geheimnissen verraten wird.

* **Die Auffgabe „Lebensfragen“,** Briefe eines Philosophen an ein junges Mädchen, die jede Mutter und jeder Tochter gern liest, wie folgt.

* **Wachsen Sie übrigens, was Dankbarkeit ist? Dankbarkeit ist, wenn man — — .** In diesem Artikel findet man belohnt, was schon längst empfand. Und das mußte mal gesagt werden! — **„Alles“** — **„Alles“** ist schon, es ist interessant. Es ist für jeden etwas darin enthalten!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. April. (Quasimodogenität). Kollekte für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde.

Kernberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Bertram. Gommio.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Agmus. Rotta.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Laizon. Gabis.

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst in der Schule. Pfarrer Agmus.

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Am Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

Der gewaltige historische Abenteuer-Film

Der brennende Wald

Dieser herrliche Großfilm spielt in der Zeit der Kolonisation Canadas. Wir sehen Waldbrände von ungeheurer Ausdehnung und grausiger Schönheit Angriffe von mehreren Indianerstämmen auf eine Ansiedlung der Weißen. Es ist ein Film der Sensationen.

Außerdem die beiden Grotesken

Sylvesterscherze im April

und

Alles in Schlagsahne

Bruchleidende

Jetzt wird Ihnen geholfen unter Garantie in den schwersten Fällen durch das **Opel-Bruchband ohne Feder** seit kurzer Zeit über 34.000 mit bestem Erfolg in Gebrauch. **Nabel-, Vorfal- und Leibbinden jeder Art** Herr Krause, Fernermastbe bei Herzberg/Elster schreibt: Mein Bruch durch Ihr Bruchband in 4 Monaten verheilt. Kommen Sie bitte zu mir, ich zeige Ihnen meine Mutter umsonst ohne jede Verbindlichkeit für Sie in **Kemberg, Dienstag, den 29. April**, morgens von 8-12 Uhr Hotel Palmbaum. **Willy Faiß, Bandagenspezialist, Görlitz** Elisabethstraße 3

Montag, den 28. April, nachmittags 2 Uhr, soll der **Nachlaß** von Louis Zehle verkauft werden. **Martha Gante.**

Stern-Mark
Stern-Marke - Sämereien für Garten und Feld, sowie **Rübenkerne** Originalsaat Gedenker gelb und rot taufen Sie billigt bei **Robert Lux** Einen Restposten **Heu** billig abzugeben **Louis Heinrich, Glogitz**

Magdeburger **Automobil- und Pferde-Lotterie** Los 50 Pfg., Doppellos 1,- RM zu haben bei **Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.**

Lohnende Milch-Züchtung
durch M. Brodmanns „Zweig-Marke“, die physiologisch vollkommene Nährstoff-Versorgung • kein gewöhnlicher Futterkalk • Daher die ersten Ränge in den Wettbewerben an Milch, Fleisch, Fett, Eier • Geringe Züchtung, beste Futterausnutzung • Sicherster Schutz gegen Stauferkrankheiten • Nur echt in Original-Verpackung - nie falsch!
100000 Rataeber umsonst!
Namen oder Nummern in den Verkaufsstellen oder direkt durch M. Brodmanns Chem. Fabrik, Leipzig-Fürstlich

Zur **Ausführung sämtlich. Malerarbeiten** empfiehlt sich **Friedrich Eberhardt** Malermeister **Kemberg, Kreuzstrasse 7**

Empfehle prima fettes **Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch** Div. Aufschnitt **frische Sülze** Kaiserjagdwurst, Mortadella Wiener Würstchen **Würstchen in Dosen** Bockwurst und Breslauer **R. Krausemann Nachf.** Inb. **Heinrich Schneider**

Prima **Rind-, Kalb- und Schweinefleisch** sowie alle Sorten Würst rohen u. gekochten Schinken Aufschnitt, Kaiserjagdwurst frische Würstchen u. Bockwurst empfiehlt **Ernst Bachmann** Empfehle prima junges fettes **Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch** Kasseler Rippespeer frische Flecke, frische Sülze Hohen Schinken Kaiserjagdwurst, Mortadella div. Aufschnitt Alle Sorten Würst Wiener Würstchen, Bockwurst Breslauer **Willy Rätz**

F N die vollkommene Maschine für den Anfänger, Gehäus- und Sportmann. Deutsches Werk Nachen in Betrieb **Auto-Geizig, Wittenberg** Einem

Burschen für Landwirtschaft von 15-17 Jahre stellt sofort oder später ein **Richtof, Lammisdorf**

Krieger- u. Landwehr-Verein Sonnabend, den 26. April, abends 7/9 Uhr im Ratskeller (Kamerad Nämiche)

Monats-Versammlung Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Kameraden werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand**

Merkwitz Sonntag, den 27. April, von nachmittags 3 Uhr ab **Regeln und Schießen** Abends von 7 Uhr an

Tanz wozu freundl. einladet **Kolbe**

Rotta Empfehle zum Sonntag

ff. Kaffee u. Kuchen mit Schlagsahne Es ladet freundl. ein **F. Jahn**

Gommlo Sonntag abend von 7 Uhr an **Tanzmusik** wozu freundlich einladet **Ernst Kluge**

Gaditz Sonntag, den 27. April **Frühlings-Fest** Von abends 7 Uhr an **Sanzmusik** Es ladet freundl. ein **H. Vormann**

Lubast Sonntag, den 27. April, von abends 7 Uhr ab **allgem. Ball** wozu freundl. einladet **Der Wirt**

Schützenhaus Sonntag, den 27. April, von nachmittags 4 Uhr ab zum **Anschließen der Schützengilde** **grosser Ball**

Freundschaftsbund Gnieß ladet am Sonntag, den 27. April, von abends 7 Uhr zum **Kränzchen** freundlichst ein **Der Vorstand und der Wirt**

Kadfaher-Verein „Möwe“, Keudon Sonntag, den 27. April, von nachmittags 2 Uhr an **Preisschießen** in Krausenmännchen Lokale, von abends 7 Uhr ab **Kränzchen** wozu freundlichst einladet **Der Vorstand**

Eine Lore prima **pommersche Saattkartoffeln** (Wolthmann) à Zentner 3.50 Mark **Lehmann, Weinbergstraße 8** verkauft vom Lager

Stenographie-Unterricht Am Dienstag, den 29. April, abends 7/9 Uhr beginnt in der Schule, Eingang Kreuzstraße, ein neuer **Anfänger-Kursus** in dem System Stolze-Schrey. Kursusgebühr 5,- Rm. ohne Bücher **Stenographen-Verein Stolze-Schrey**

Am 22. d. Mts. verschied plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit in Murrhardt in Württemberg mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager **der Glasergeselle** **Erich Heßler** im 25. Lebensjahre. Dies zeigen in tiefstem Schmerz an **Die trauernde Mutter Emma Hessler und Angehörige** Gaditz, den 25. April 1930 **Die Beerdigung hat in Murrhardt stattgefunden**



Stadtparkkasse Kemberg täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Eine deutsche Erklärung.

Gegen die Wahl Quesnays in der B33.

Die drei deutschen Mitglieder des Verwaltungsrates der B33 haben bei der Abstimmung über die Person des zu bestellenden Generaldirektors folgende Erklärung abgegeben. Nachdem der Präsident der neuen Bank, Herr Max Barrah, einen Vorschlag für die Wahl des Generaldirektors der Bank gemacht hat, würde es der aufrichtigste Wunsch der deutschen Mitglieder sein, dem Vorschlag des Präsidenten zu folgen. Wir wünschen, alles für uns Mögliche zu tun, um den Präsidenten in der Führung der Bank zu unterstützen. Wir würden es auch begrüßen, wenn der Generaldirektor einstimmig gewählt werden könnte.

Es handelt sich indessen für uns um die grundsätzliche Frage des Charakters der Bank, womit die Stellung Deutschlands innerhalb der Bank unauflöslich verbunden ist.

Auf dem Wege, der zur Entstehung der Bank geführt hat, ist der Grundcharakter der Bank zwischen Deutschland als dem einzigen Schuldnerland und Frankreich als dem hauptsächlichsten Gläubigerland zum deutlichen Ausdruck gekommen. Beiden Ländern weisen der Zweckplan und die Statuten der Bank eine bevorzugte, aber gleichberechtigte Stellung in der Bank zu. Gerade auf diesen Grundcharakter der Bank hat das deutsche Volk in seiner dem Zweckplan zum Ausdruck gekommenen Mehrheit die Erwartung geäußert, daß die neue Bank ein nützlichstes Instrument nicht nur der Weltwirtschaft im allgemeinen, sondern namentlich auch der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland sein würde.

Wir drei deutschen Mitglieder des Verwaltungsrates geben unter keinen Umständen unsere Bemühungen auf, die neue Bank in dem oben genannten Sinne zu entwickeln.

Im Einklang mit der Anschauung des deutschen Volkes müßten wir jedoch unsere Auffassung aussprechen dahin, daß die Wahl des Herrn Pierre Quesnay zum Generaldirektor den vorerwähnten Grundcharakter der Bank nicht entsprechen würde. Wir sehen uns daher zu unserm Bedauern aus ersten und grundsätzlichen Erwägungen gezwungen, gegen die Wahl des Herrn Pierre Quesnay zum Generaldirektor zu stimmen.

Die Vizepräsidenten der Weltbank

Der Verwaltungsrat der B33 ernannte am 21. April des Jahres den Vizepräsidenten Mac Caroch noch zu Vizepräsident des Verwaltungsrates des Engländer Charles Woods und den Deutschen Dr. Melchior.

In der Wahl eines Deutschen zum Vizepräsidenten eine Genehmigung für die Wahl eines französischen Finanzmannes zum Generaldirektor erblicken zu wollen, ist völlig falsch, denn das Amt des Vizepräsidenten ist mehr oder weniger ein reiner Dekorationsposten. Seine Aufgabe besteht nur darin, bei Besprechungen der Verwaltungsratsmitglieder zu vertreten, wenn derselbe an der Teilnahme verhindert sein sollte.

Die deutschen Vertreter hätten es, wie Melchior bei einem Empfang der deutschen Presse sagte, lieber gesehen, wenn die Ernennung des Vizepräsidenten erst in der nächsten Verwaltungsratsitzung vorgenommen worden wäre. Mac Carochs ausbrechender Wunsch nachzukommen, der diese Frage nicht noch einmal hoch aufzuwerfen wollen, habe sich die deutsche Abordnung mit der Wahl in der Dienstag-Sitzung einverstanden erklärt.

Der Verwaltungsrat beschloß ferner, außer den beiden Hauptnotenbanken zur Zeichnung der Aktien der B33 noch die Niederländische Bank, die Schweizerische Nationalbank und die Schwedische Notenbank aufzufordern, da der Finanzmarkt der Länder dieser Banken für die Aufnahme ausländischer Anleihen besonders aktiv war. Der zweiten Verwaltungsratsitzung soll es vorbehalten bleiben, noch weitere Zentralnotenbanken zur Zeichnung aufzufordern. England, Frankreich, Belgien und Italien werden die Aktien öffentlich ausgeben. Deutschland behält sie in Privatbesitz, während Japan und Amerika dieselben ohne öffentliche Subvention auf eine Gruppe von Banken verteilen werden.

Seine blinde Frau

Originalroman von Gert Hofberg.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Anschau, von allem bin ich unterrichtet. Auch davon, daß Kurt Albinsohn kein hoffnungsvolles Leben führt. Und ich für, ich dreifacher Tor, wollte dich zu meiner Waise machen. Ich sah in dir eine reime, edle Frau, mit der ich glücklich werden wollte mein Leben lang. In welchen Schicksal habe ich blinden müßen.“

Kall Klagen Marias Stimme: „Ich habe nie eine Heirat erlangt. Das du daran dachtest, dafür fühle ich mich nicht verantwortlich. Wir gefallt mein Leben so wie es ist, ich verlangte nichts Besseres. Ich glaube, du fühlst auch als deine Kallente. Schon während meines Aufenthaltes in Deutschland gingen mich die Menschen mit ihrer Enggeizigkeit und Pedanterie auf die Nerven.“ Goldig schmerzten die schönen Augen bei diesen blühenden Worten.

Ergänzen wurde plötzlich: Hier hatte die Natur einen Zweck erfüllt, wenn sie nicht größer sein konnte. Die wunderbaren Augen, das tüchle, vornehme Gesicht, die wohlwollende Miene ihrer Bewegungen deuteten auf die edelste, vornehme, edle Natur der Frau. Und welche ein Abgrund von vornehmer Sinnlichkeit und Begierde wußte hinter dieser hübschen Miene. Wie eine Larve erdigen ihm plötzlich das hübsche Gesicht.

Sie trat auf ihn zu. „Sei kein Tor, schon ist das Leben, schon ist die Liebe. Das die ewigen Pflichten und Mühseligkeiten auf andere. Ich brauche heiße, glühende Liebe, sonst gehe ich zugrunde. Ohne Leidenschaft kann ich nicht leben. Ich liebe dich, ich wieder gut.“

Er ließ sie brutal zurück. „Dirnen gibt es in Menge. Das muß dann nicht immer dieselbe sein.“

Wie eine Fackel handte sie plötzlich vor ihm. „Das werde ich dir beim nächsten Male lasche sie plötzlich hell auf. „Was rege ich mich auf? Ein Mann, der sein blindes Weib in Deutschland sitzen läßt und ins Ausland reißt, um sich noch

... und die Abteilungsleiter.

Die Verarmung nahm auch die Wahl der vier Abteilungsleiter vor. Die dem Generaldirektor Quesnay unterstellt sind.

Zunächst wurde der Reichsbaudirektor Dr. Hülse gewählt, dem die Abteilung für Baugesamtheiten übertragen werden soll.

Als zweiter wurde der Italiener Ricotti ernannt. Dritter ist der belgische Bankmann Paul von Zeland, der bereits dem Organisationsausschuß angehört und dem die Wohnungsabteilung übertragen werden soll. Für die Währungsabteilung ist ein Japaner in Aussicht genommen, dessen Name noch nicht feststeht.

Erhebung der erhöhten Umsatzsteuer.

Neuerichtigste Unternehmen bleiben verschont.

— Berlin, 25. April.

In dem Artikel 7 der Vierkuernelei, in dem die Bestimmungen über die Veränderung der Umsatzsteuer enthalten ist, wird einmal angeordnet, daß die Umsatzsteuer von 7% auf 8% v. Z. erhöht wird, und ferner, daß sie sich weiter auf 13% v. Z. erhöht, bei „Unternehmen, deren Gesamtumsatz einschließlich des steuerfreien Umlages im jeweils vorangehenden Steuerabschnitt 1 Million Reichsmark übersteigen hat“, aber nur für den Umlag, der über eine Million hinausgeht. Bei diesen Großunternehmen unterliegt der gesamte steuerpflichtige Umlag der erhöhten Umsatzsteuer bei „Unternehmen, die überwiegend im Einzelhandel umsetzen“, während bei „Unternehmen, die nicht überwiegend im Einzelhandel umsetzen“, nur die Umläge, die im Einzelhandel erfolgen, den hohen Steuerfuß zu zahlen haben. Die näheren Durchführung dieser Bestimmungen überläßt das Gesetz dem Reichsfinanzminister.

Dieser hat nur zur vorläufigen Durchführung der Gesetzesanordnungen über einer Reichsgeheißblatt veröffentlichten Verordnung hohen Anweisungen an die Präsidien der Landesfinanzämter ergeben lassen, aus denen folgende Bestimmungen hervorgehoben seien:

Die Unternehmen, bei denen die Umläge im Einzelhandel im vorangehenden Steuerabschnitt mehr als 75 v. H. des Gesamtumsatzes betragen haben, sind mit ihrem gesamten steuerpflichtigen Umlag (Lieferungen und Leistungen) abzüglich 1 Million Rm. im Jahre erhöht steuerpflichtig. Die Unternehmen dagegen, bei denen die Umläge im Einzelhandel im vorangehenden Steuerabschnitt 75 v. H. des Gesamtumsatzes oder weniger betragen haben, sind nur mit ihren Lieferungen im Einzelhandel erhöht steuerpflichtig. Dagegen unterliegen alle anderen steuerpflichtigen Lieferungen (z. B. Lieferungen oder Werkleistungen an Fabrikanlagen oder Großhandel, Lieferungen von Dingen mit einem Wert von mehr als 100 Rm. oder die Leistungen (z. B. Werkleistungen) dem Steuerfuß von 8% v. Z. Bei den erhöht steuerpflichtigen Unternehmen werden von der erhöhten Steuer auch der Eigenverbrauch und die Versteigerungen im Einzelhandel erhöht. — Auf neuerichtigste Unternehmen findet der erhöhte Steuerfuß für den ersten Steuerabschnitt auch dann keine Anwendung, wenn sich nach Ablauf dieses Steuerabschnittes ergibt, daß der Jahres-Gesamtumsatz eine Million Rm. übersteigen hat.

Das neue Bergarbeitergesetz.

Aus der Arbeit des Reichswirtschaftsrates.

— Berlin, 25. April.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates, dem im März 1929 der Entwurf eines Bergarbeitergesetzes überwiegen worden war, und der seinerseits zur Vorbereitung des Entwurfs einen Arbeitsausschuß niedergesetzt hatte, hat jetzt seinen Bericht, ein umfangreiches Schriftstück, an den Reichsminister für Arbeit und Wohlfahrt überreicht. Der Bergarbeitergesetzentwurf umfaßt, wie man weiß, z. T. eine Ergänzung der in dem dem Reichstag zur Zeit vorliegenden Entwurf für das allgemeine Arbeiterchutzgesetz enthaltenen Bestimmungen; z. T. schafft er eine besondere, von dem sonstigen Arbeiterchutz abweichende Regelung der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe in den Bergwerken.

Im Reichswirtschaftsrat ist es nicht gelungen, in den wichtigsten grundsätzlichen Fragen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf eine gemeinsame Linie zusammenzubringen. Die Arbeitnehmer waren im Gegensatz zu den Arbeitgebern

Servenkunst zu umfieren, der hat kein Recht, mich zu beschimpfen.“

Kar Klang Göttingens Stimme: „Gutta weiß nicht, daß ich um einer Dirne willen feil sein wollte. Nimm das Unglück dieser reinen Frau nicht in deinen Mund, sag ich dir!“

Schritt Klang plötzlich der Gängerin Stimme: „Hast du mich gefragt, wodurch ich so geworden? Verkaufst hat mich mein eigener Mann um schänden Walmmons willen an den Fürsten. Das wußte deine Auskunft allerdings nicht. Einem solchen Mann brauchst man nicht treu zu sein. Ich spielte nur noch mit den Männern, charakterlose Schwächlinge sind sie alle. Meine Vergangenheit konnte mich so wie zu jede Stunde in deinen Augen zugrunde richten. So war ich auch dir nicht treu. Jetzt weißt du, wer mich auf diese Bahn gesteuert. Leidtragende sind einzig und allein die Kinder, die solche Eltern ihr eigen nennen. Was heißt du noch hier? Ich bin eine Dirne in deinen Augen und weil du mir das gesagt, werde ich dich hassen.“ Sie wandte ihm den Rücken.

Er sah nicht, wie eine große Träne niederfiel aus den schönen Augen dieser verlorenen Frau. Er fand kein Wort mehr für sie. Er war fertig mit ihr für alle Zeiten. Aber nun sie ihm ihr verlorenes Leben ins Gesicht gestrichelt, Klang seine eine Seite in seinen Armen für diese Frau, die er so heiß geliebt und die er doch nun verachten mußte. Nie aber sollte ein Weib noch einmal derartig einnehmend in sein Leben eingreifen, das war sein fester Entschluß. Leidenschaftig und heiter die paar Jahre genossen, die man auf dieser erbärmlichen Welt herumtrotzt, und dann frohlich schlief.

8. Kapitel.

In weißen Reinenanzügen und sommervorbereiteten, frischen Gesichtern standen Karl Heinz und Fritz von Caldern auf den Stufen eines Landhauses in Louisiana.

Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt bei Morlands in Chicago waren sie einer erneuten Einladung Folge leistend, mit Morlands noch auf deren Landgut gereist. Der Millionär besah hier ausgedehnte Pflanzungen. Kaffee und Mais. Unzählige Schwarze arbeiteten hier.

der Ansicht, daß im Interesse einer Vereinheitlichung des Arbeitsrechts die Regelung des Bergarbeitergesetzes im Rahmen des allgemeinen Arbeitschutzgesetzes vorzunehmen sei. Sie blieben jedoch sowohl im vorbereitenden Arbeitsausschuß wie im Sozialpolitischen Ausschuß selbst mit ihrer Ansicht in der Minderheit und eine von ihnen eingetragene Enklave wurde in beiden Ausschüssen abgelehnt.

Der Gesetzentwurf selbst hat zahlreiche Veränderungen erfahren, namentlich bei den allgemeinen Vorschriften und bei dem Abschnitt über den Arbeitsvertrag. Was den Geltungsbereich des Gesetzes anlangt, so hat der Sozialpolitische Ausschuß mit 17 gegen 8 Stimmen dem ersten Absatz des Paragraphen 1 einen Wortlaut gegeben, nach dem der Reichsminister über die Unterfertigung anderer Betriebe unter das Gesetz, die auch über die Herausnahme derselben im Verwaltungswege soll entscheiden können.

„Das Gefundungswert des Volkes.“

Minister Treveranus über das Kabinett Brünning.

— Demnab, 25. April.

In einer großen Verammlung sprach Reichsminister Treveranus über das Kabinett Brünning. Er gab zunächst einen Überblick über die Entstehung des neuen Reichsoberhauptes unter dem Druck der ostendlichen Notstände der Reichsfinanz. Der jetzt Reichsminister habe sich wirklich bis zur letzten Stunde für die Mitverantwortlichkeit der Sozialdemokratie eingesetzt, weil das seiner innerpolitischen Auffassung entspräche. Er werde andererseits in weiterem Interesse und von den Frontalitäten mit Recht als einer der ihren in Anspruch genommen. Dank der Tatsache, daß Reichsminister Brünning ein ausgezeichneter Frontalpolitiker gilt, er für unsere Generation als Garant gleichgültiger Empfindens. Der Reichsminister ist und bleibt einer der Führer des Zentrums. Ich bleibe ein Mann der Rechten.

Die nichtsozialistischen Schichten unseres Volkes müßten unter dem Druck einer sozialdemokratischen Opposition regieren lernen. Sie werden zu beweisen haben, daß ein maßvoller Antrag nicht nur Selbstschonungswert haben, sondern auch schicksalhafte Kraft voraussetzt. Dann wird die Sozialdemokratie für die Zukunft einen Gegenpol haben, der ihr selbst förderlich sein wird und unser politischer Leben für die nächsten Jahre neuen Antrieb geben kann.

Treveranus sprach dann über die nächsten Aufgaben der Regierung, besonders über die Dittsche. Auch der Weiten werde ohne planmäßige langjährige Förderung der geschäftlichen Wirtschaft nicht bestehen können. Was in Jahren niedergebrochen sei, könne nicht in Monaten neu aufgebaut werden. Die Reichsregierung werde mindestens einen Finanzplan ins Auge zu fassen haben, um vorzeitigem Hoffnungs- und planloser Bergung von Reichs- und Staatsmitteln vorzubeugen. Die die Mitarbeit des gesamten Volkes werde das Gefundungswert nicht gelingen können.

Londoner Rundfunkansprache

Dr. Eckeners

London, 25. April.

Dr. Eckener richtete gestern in einer Rundfunkansprache einen Appell an alle Länder zur Zusammenarbeit bei der Herbeiführung regelmäßiger Transozeanluftschiffdienste; er sagte u. a.:

Es ist meine feste Überzeugung, daß wir innerhalb sehr kurzer Zeit Luftschiffe regelmäßig über die Ozeane fliegen werden. Es ist wesentlich für die erfolgreiche Durchführung dieser Dienste, daß alle Länder Gelegenheiten für die Landungen und die Brennstoffversorgung der Luftschiffe schaffen. Dr. Eckener gab der Hoffnung Ausdruck, daß England einen wichtigen Anteil an der Wirtshilfe zum Erlange regelmäßiger Luftschiffreisen nehmen wird. Er nahm schließlich auch auf seinen Besuch beim Herzog von York Bezug und auf das Interesse, das hier an den künftigen Flügen des „ Graf Zeppelin“ ansetzt haben.

Münchener Illustrierte

neueste Nummer

zu haben bei

Richard Arnold.

Ethel war in ihrem Element. Täglich freizügig ließ sie im Sattel. Sie ritt auf den Feldern herum, die Schwarzen hingen bald alle an ihr. Die alten Reiter und ihre Frauen kannten sie alle längst, aber auch diejenigen, die noch Reulinge waren, liebten gar bald das lustige Geföhspöhen.

Morland ließ sie gewähren. Er bezahlte ihre Schwarzen gut. So blieb er von den Meutereien, die in Südamerika auf sich allen Pflanzungen Mode waren, verschont. Wurde ein Gutsbesitzer entsetzt, welches von irgendwo hergeköpft worden war, um die Schwarzen auf Morlands Besitzungen aufzuwecken, so verriet diese den Herr selbst und schlüpfte ihn zum Aufseher. Die Hauptverwaltung hatte sich Morland feierlich erworden, als er dazugekommen war, wie ein noch ziemlich junger Aufseher auf einen alten Reiter einstieg, welcher schon lange auf der Pfanzung treu gearbeitet hatte. Die Reitpöche nehmen und den brutalen Menschen an Ort und Stelle verpacken und davonjagen, war eins. Ethel aber ging und trug in die Wohnung des Schwarzen vertriebene Lebensmittel. So war ein gutes Verhältnis geblieben zwischen Herrn und Dienern.

Heute nun warteten die beiden jungen Herren mit dem zweiten Frühstück auf Ethel, die sich ausnahmsweise verspätet hatte.

Morland war auf eine Nachbepflanzung geritten, da ihn der Besitzer um eine geschäftliche Unterredung gebeten hatte. Der noch junge Mann war vor einigen Jahren mit dem Heidebo unglücklich geliebt, daß er eine Verlobung des Adligens demontiert und dauernd fest blieb. Er besah eine alte Frau und zwei reizende kleine Mädchen. Die letzteren waren Ethels ganze Sonne. Als wenn sie selbst noch ein Kind wäre, so tollte sie mit ihnen umher. Sie schliefte ihr teueres Konfekt herbei und fütterte so unvernünftig lange in die beiden Flachstöcke hinein, bis beide an verbodermwegen zu Bett gebracht werden mußten.

Neulich waren Morlands mit ihren Gäiten zum Geburtsakt der jungen Pflanzersfrau geladen. Da hatte Ethel sich dann im Garten mit den Kindern herumgelagert.

(Fortsetzung folgt.)

Draußen auf Fischfang



Draußen heult der Sturm! — Es ist eisiger Winter, und die Sonne scheint tief im Süden, dort, wo sie für uns mehr als ein halbes Jahr nicht sichtbar ist. Der Wind braust sein tönend Lied vom Norden als Zeichen seiner Kraft und nimmt uns mit sich zu endlosen Wellen und stummen Gestir. Dort sind andere Menschen, denen nichts anhaftet von dem rastlosen Getriebe unserer Zeit, arme Fischer, für die nur zweimal im Jahre die große Zeit kommt, wo sie mit kostbarem Gut schwer beladen heimkehren vom Meer. — Lacht uns dabei sein und mit hinausfahren, an füllten Schären vorbei, weit hinaus bis zu den Lofoten!

Alles ist eins in großem Zusammenhang: Sonne, Meer und Mensch! — Kleine feste Kieselalgen dehn sich mit



Norwegischer Fischerhafen.

Behagen unter der lebendigen Sonnenbestrahlung und laugen Kraft aus dem Licht, in dem sie wachsen und sich vermehren. Winzige Tiere — kaum entwickelt — nähren sich vom Leben dieser Pflänzchen; und so geht es weiter, die lange Reihe der Tiere aufwärts; doch kein Atom der Sonnenenergie geht verloren, während sich der Lebensstrom in tauend Erscheinungen ergießt. Das ist die Kraftquelle, die unerschöpflich und nie vergänglich durch die Natur geschaffen wird.

Was nützt uns aber jene Kraft, wie machen wir sie uns zu eigen? — Manche Mutter möchte sie ihrem Kinde wünschen, um den zarten Organismus zu festigen und ihn stark werden zu lassen gegen so mancherlei Anfechtungen des Leibes und der Seele! Welche Frau ist nicht darauf bedacht, ihrem Kinde alles das, was es an körperlicher Kraft für das spätere Leben in der Kindheit und Jugend benötigt, zukommen zu lassen! Wie viele junge Mütter sind körperlich gehemmt, obwohl geistige Kraft und Willensstärke sie emporreißen möchten!

Grob scheint das Etwas um diese Kraftquelle zu sein, und doch ist es kein Geheimnis! Nicht umsonst sind wir an den einsamen Schären vorbeifahren, hin zu den Sammelplätzen der Großen unter den Fischen, zu den Dorschen. Dort kommen sie in langem Zug, um Nahrung zu suchen in dem Gewimmel der Kleinfische und um zu laiden. Auch die Dorsche bilden ein Glied in der Kette der sich zum organischen Leben vermandelnden Sonnenenergie, und auch sie wollen Kraft speichern für ihre Nachkommen! So mandern die besten Säfte aus ihrer Kost in die Leber und von dort in den Hagen, wodurch eine gesunde Nachkommenschaft ge-

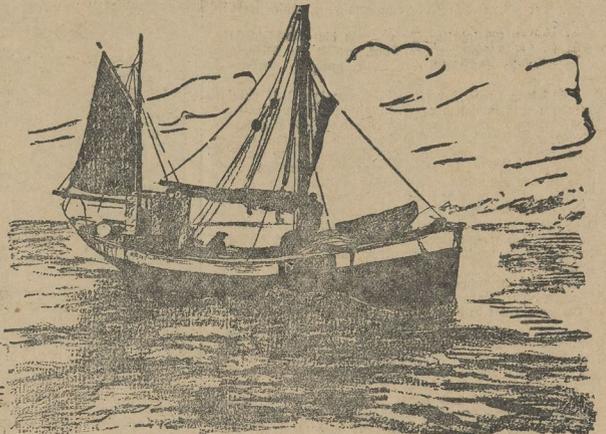
schert ist. Aber gerade auf diese Kraftquelle der Dorsche, auf die Leber, hat es der Mensch abgesehen, um sie für sich und seine Kinder nutzbar zu machen!

Hinaus geht es mit festen Rähnen auf die Fanggründe, und stetig mehren sich die glatten Leiber der Dorsche an Deck. Die kräftigsten unter ihnen sind größer als ein halber Mann, und ihre Leber wiegt mehr als ein Fünftel ihres Körpers. So frisch sie sind, werden sie ausgenommen; die Lebern werden in Kesseln unter Dampf erhitzt, damit sich das Fett von dem Gewebe scheidet. Gerade diese Verarbeitung der Lebern ist unbedingt notwendig, um aus dem an und für sich tierischen Rohprodukt den goldklaren Lebertran herzustellen.

Doch worin beruht nun das Geheimnis seiner Aushaltkraft? Vekt geht es ein winziges Stück hinter in die Uegründe der Vitamine. Wer hat noch nichts von ihnen gehört. Ein jeder weiß irgend etwas:

beiden „Kraftstoffe“ sind Sclitium (Wachstumshormon) verbunden mit Bleichucht und Blutarmut), Bertrüppelung (Strofulose, englische Krankheit und Rachitis), wenn nicht sogar der Tod, die unausbleibliche Folge.

Diese verheerenden und besonders in der Nachkriegszeit häufig durch Unterernährung auftretenden Krankheiten der



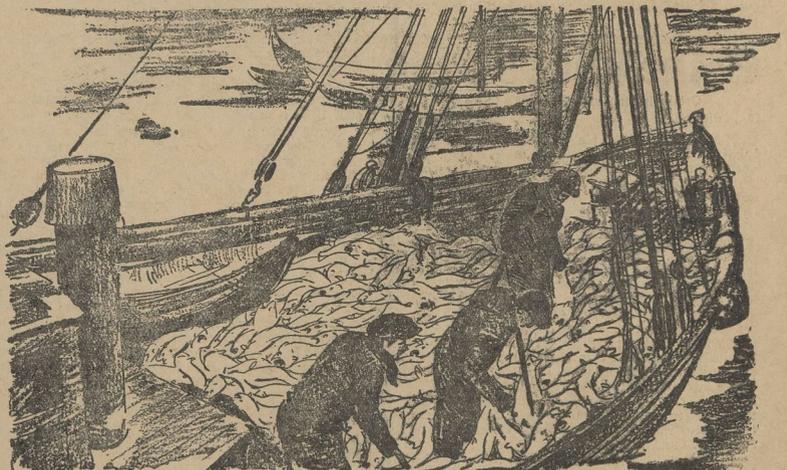
In den Fanggründen.

Das es mehrere Vitamine gibt, daß sie pflanzlichen Ursprungs und — mit einer Ausnahme allerdings — chemisch noch nicht bekannt sind; auch das vielleicht noch, daß man sie, je nach ihrer Wirkungsart, schon klassifiziert und mit den Buchstaben A bis E benannt hat.

Bei den Forschungen nach vitaminreichen Nahrungsmitteln fiel der Blick bald auf den Lebertran, der schon seit Jahrhunderten als Kräftigungsmittel volkstümlich ist. Diese Kraft und Wachstum erregende Wirkung liegt nur in den Vitaminen begründet, von denen besonders zwei im Lebertran angereichert sind, die Vitamine A und D. Diese beiden sind unerlässlich für den Aufbau und für die Knochenbildung jedes lebenden — menschlichen wie tierischen — Organismus. Ohne diese

Kleinfische lassen sich dadurch vermeiden, daß man der sonst üblichen Nahrung rechtzeitig die schmackhafte und haltbare Lebertran-Emulsion „Jeronin“, hergestellt von der S. D. Riedel & Co. G. m. b. H. Berlin, beizügt. Und fragt jemand, ob sich der Lebertran in der Emulsion auch frisch genug für den menschlichen Organismus erhält, so soll er noch eins wissen: daß im „Jeronin“ die lebendige Kraft des rohen Trans erhalten bleibt, der sonst durch Oxydation der Zerfallsgeschwindigkeit ausgesetzt ist! Durch das vorsichtige Ausschmelzen des in der Dorschleber enthaltenen Trans und durch die sorgfältige weitere Verarbeitung ist diese Haltbarkeit restlos gewährleistet. Durch feinste aromatische Zusätze wird der abstoßende fischige Geruch und Geschmack des Trans überdeckt, und als Emulsion zubereitet wird er immer gern genommen werden, um seine heilsame Wirkung und Kraft auf den kindlichen Organismus auszuüben.

Klar und gerade ist der Weg von den energiereichen Sonnenstrahlen, die die grünen vegetabilen Algen aktivieren, über die Kleinfische bis in den Magen des Dorsches, der das beste dieser seiner Nahrung in der Leber absetzt, der wir den Tran entnehmen! Auf die höchste Stufe erbelebt wird er in der Lebertran-Emulsion Jeronin, die somit einen kostbaren Schatz in der Pflege des lebenden Organismus darstellt.



Der Fang an Bord.

Magdeburger Pferde- u. Auto-Lotterie

Einzellos 50 Pf.
Doppellos 1,— Mk.
empfeht Richard Arnold

Eine Erdhütte als Hühnerstall.

Von Zambony. (Mit 3 Abbildungen.)

Einen Hühnerstall in Form einer Erdhütte, wie ihn Abbildung 1 zeigt, und wie er wegen seiner großen Vorzüge hauptsächlich in Süddeutschland sehr beliebt ist, kann sich jeder ohne große Kosten selbst herstellen. Man beachte nur nachfolgende Ratsschläge:

Es wird zuerst eine Grube von 2 m Breite, 3 m Länge und 1 m Tiefe ausgeschachtet, dann



Abbildung 1. Ansicht des Hühnerstalles.

werden 8 Rüstbalken gebraucht von 2,50 m Länge, siehe Abbildung 2. Es genügen geschälte Rundhölzer dazu. Ungefähr 75 cm davon gräbt man in die Erde, oben werden dieselben zusammengefügt oder verschraubt. An den Giebelseiten nagelt man je zwei Giebelbretter an, die etwas überstehen müssen. Dann wird das Gebälk mit Deckbrettern zugenanagelt. Es genügt die billigste Bretthorte dazu, sogenannte Schwartlinge. Die so entstandene Hütte wird mit Dachpappe benagelt. Den ersten Streifen legt man über den First des Daches, damit dieser dicht wird. Nun wird das ganze mit loser Erde beworfen und angeklopft. Um das Abgleiten der Erde zu verhindern, wird die Dachpappe mit schrägen Latten benagelt. Zuletzt belegt man alles mit quadratischen, vorher abgestochenen Rasenstücken. Man belegt reihenweise von unten nach oben, die Fugen werden mit Erde zugestopft. Abbildung 3 gibt die Herstellung des Daches wieder. Das Belegen soll im Sommer geschehen, damit der Rasen gut anwachsen kann. Der Auslauf wird am besten an der Südseite angebracht. Um das Dach nicht zu steil werden zu lassen, muß man an der Eingangstür als Zugang noch einen Streifen Erde ausschachten. Die Tür erhält als Licht- und Lufteinlaß ein Drahtgesecht, welches durch ein Glasfenster geschlossen werden kann.

Diese einfache Erdhütte hat den Vorteil, daß sie im Sommer kühl und im Winter warm ist. Bei guter Ausführung ist sie zugfrei und

troffen. Der Stall läßt sich bequem reinigen, auch können die Hühner den Erdfußboden der Hütte als Scharraum benutzen.

Die Bekämpfung der Kälberruhr.

Von Tierarzt Dr. Kuhlmann.

Alljährlich, namentlich im Frühjahr, erleidet die Landwirtschaft durch die Kälberruhr beträchtliche



Abbildung 2. Querschnitt des Hühnerstalles.

es, den Kampf auch gegen die Jungtierkrankheiten, in diesem Falle gegen die Kälberruhr, intensiver zu gestalten. Die Verluste gegen die Kälberruhr sind nämlich vermeidbar und müssen heute vermieden werden.

Der Umstand, daß die Kälberruhr durch eine ganze Reihe von verschiedenen Bakterien hervorgerufen wird, die oft auch noch gleichzeitig nebeneinander vorkommen, erschwert die Durchführung

der Serumimpfung, die noch viel Anwendung findet, außerordentlich. Soll die Serumbehandlung erfolgreich sein, so ist aus jedem ergriffenen Bestande ein gefallenes Kalb bakteriologisch zu untersuchen und ein stallspezifischer Impfstoff herzustellen. Denn auch die sogenannten multivalenten Sera, die gegen mehrere Erreger eingestellt sind, lassen oft im Stich. Und das Impfen mit irgendeinem beliebigen Kälberruhrserum verspricht überhaupt keinen Erfolg. Wegen dieser Schwierigkeiten und Unzuverlässigkeiten hat die Serumbehandlung bei der Kälberruhr die Tierärzte nicht recht befriedigt, und auch der Landwirt sucht immer noch nach einem Spezifikum gegen diese Krankheit.

Es mag deshalb hier auf eine in Nr. 27 des Jahrganges 31 der „Tierärztlichen Rundschau“ erschienene Arbeit des Tierarztes Dr. Max Lehmann vom Tierseucheninstitut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein hingewiesen werden. Dr. Lehmann berichtet hier über seine Erfolge, die er bei der Behandlung der Kälberruhr einerseits mit Immunserum und andererseits mit Ventrase, einem Spezifikum gegen Kälberruhr, gehabt hat.

Die Ventrase ist ein Silberpräparat zur Desinfizierung des Darmkanals und wird hergestellt von der Impfstoffgesellschaft Phava, Leipzig. Die Abgabe des Präparats erfolgt nur auf tierärztliche Bestellung. Das Mittel hat nach Klinger und Ahmann den Vorzug der völligen Angiftigkeit und Reizlosigkeit und ist zur Desinfektion des empfindlichen Darmkanals der Neugeborenen besonders geeignet. Das Mittel wirkt in erster Linie bakterienhemmend und sodann bakterientödtend. Der Magendarmkanal ist bei der Geburt bakterienfrei, eine Tatsache, die für die Verhütung der Ruhr günstig ist. Denn es braucht nur das Eindringen und die Vermehrung der Ruhrerreger verhütet zu werden. Ist das Tier bereits erkrankt, so sind Bakterien im Magendarmkanal vorhanden, zum Teil auch schon im Blut und in den Organen. Sie sollen nun nicht nur in der Entwicklung gehemmt, sondern abgetötet werden. Das erreicht die Ventrase nun auch im Darm, aber nicht immer in den Organen und im Blut. Deshalb ist die Vorbeugung der wichtigeren Teil der Bekämpfung der Kälberruhr.

Die Vorteile der Ventrasebehandlung liegen nun darin, daß die Wirkung der Ventrase gegen alle Ruhrbakterienarten und -stämme gerichtet ist und daß die Ventrase dem Kalbe mit der Milch gereicht wird, daß sie also dem Landwirt in die Hand gegeben werden kann. Und letzten Endes wird die Ruhrbekämpfung durch die Ventrasebehandlung verbilligt.

Dr. Lehmann führte die Bekämpfung der Kälberruhr in der Praxis in der Weise durch, daß in den verseuchten Beständen das eine Kalb nur mit Kälberruhrserum, das andere nur mit Ventrase, das nächste wieder mit Serum und das folgende mit Ventrase behandelt wurde. Alle Kälber waren also den gleichen Umweltsfaktoren, Ansteckungsmöglichkeiten usw. ausgesetzt, denn nur so läßt sich ein sicheres Urteil über die Wirksamkeit dieser beiden Mittel gewinnen. Außerdem blieben einige Kälber zur Kontrolle unbehandelt.

Die Versuche Dr. Lehmanns führten nun zu folgenden Resultaten:

1. Bei Behandlung bereits erkrankter Kälber waren die Verluste bei der Serumbehandlung um 66 v. H. höher als bei Behandlung mit Ventrase.



2. Bei der vorbeugenden Behandlung waren die Verluste nach der Serum-Vorbehandlung um 27 v. H. höher als bei der Vorbehandlung mit Benzole.

3. Ingesamt waren die Verluste bei der Serumbehandlung um 30 v. H. größer als bei der mit Benzole.

4. Sämtliche zur Kontrolle unbehandelten Tiere sind an Räuberkrüher eingegangen.

Dr. Lehmann kommt also auf Grund seiner Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß die Benzole ein sehr gutes Mittel ist, das uns heute in der Bekämpfung der Räuberkrüher wertvolle Dienste leisten kann. Bei sachgemäßer, rechtzeitiger Durchführung der Benzolbehandlung können also die Verluste bei der Räuberkrüher verhindert werden.

Die Bekämpfung des Wurzelbrandes bei Rüben.

Von Garfeld.

Um möglichst hohe Ernten von Runkelrüben zu erzielen, genügen keineswegs sorgfältige Bodenbearbeitung, reichliche Düngung und gutes Saatgut. Nur allzu häufig verursachen tierische und pflanzliche Schädlinge großen Schaden und verringern den Ertrag erheblich. Der Wurzelbrand ist eine solche Erkrankung, die zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen führen kann. Wie man aber bei Getreide durch vorbeugende Maßnahmen

mit verdünnter Schwefelsäure, jedoch haben sich diese sowie andere Gemittalien nicht so recht in der Praxis einführen können.

Weit besseren Erfolg hat man mit dem Beizen mit Germisan erzielt. Wir haben im Germisan ein vorzügliches Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung des Rübenwurzelbrandes. Von den zahlreichen Mitteln, die durchgeprüft worden sind, hat es sich vortrefflich bewährt. Mit einer Lösung von 0,25 % (250 g Germisan auf 100 l Wasser) gelang es bei einer einstündigen Beizdauer über 98 % gesunde Pflanzen zu erzielen, so daß unter hundert Pflanzen nur noch zwei fränke anzutreffen waren. Bei der Nichtbehandlung hingegen ging weit über die Hälfte der Pflanzen zugrunde. Dabei hat das Germisan infolge seiner stimulierenden, seiner reizenden Wirkung noch ertragserhöhend gewirkt.

Zum Einbeizen von 7,5 kg Rübenknollen, die für einen Morgen üblichen Saatmenge, benötigt man etwa 25 l Beizlösung, von der nach einstündiger Beizung etwa 9 l verbraucht worden sind. Bei 0,25 % Anwendung des Beizmittels entsteht also für 7,5 kg Samen ein Verbrauch von 22,5 g Germisan, das bedeutet bei einem Preise von 11 M. für 1 kg eine Auslage von 25 Pfg. für einen Morgen Rübenland.

Nächst der Beizung der Rübenknollen vor der Einsaat muß auch bald nach dieser alles getan werden, um den Rüben eine schnelle und fröhliche

Entwicklung zu verschaffen, damit die Krankheit bald ausheilt. Dazu gehört auch ein genügender Kalkvorrat im Boden. Kunstdünger, der die Nährstoffe in leicht löslicher Form enthält, muß um so mehr gegeben werden, je mehr es an Stallmist gefehlt hat. In erster Linie wird man bald nach dem Aufgehen der Rübenpflänzchen durch eine

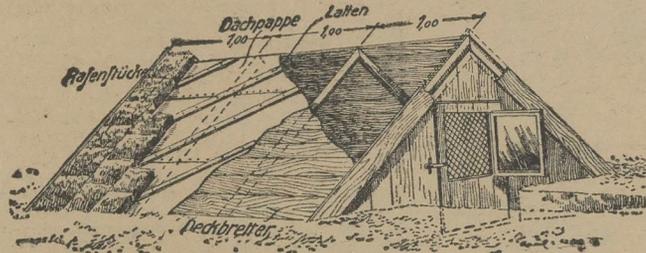


Abbildung 8. Dachansicht des Schweinehüttes.

durch sachgemäß durchgeführte Beize dem Ausbruch der Getreidebrandes und anderer Krankheiten vorzubeugen vermag, so kann man in gleicher Weise jetzt auch mit Erfolg gegen den Rübenwurzelbrand vorgehen.

Der Rübenwurzelbrand oder die Schwarzbeinigkeit ist den Landwirten leider zur Genüge bekannt. Man bezeichnet damit eine Jugend-erkrankung der Rüben, die vorwiegend durch mikroskopisch kleine Pilze, in erster Linie durch Rhizoma, dann aber auch durch Pythium und Phytophthora und Leptosphäeria, aber auch durch Bakterien verursacht wird. Die Ansteckung erfolgt zwar unmittelbar bei der Keimung, der Ausbruch der Krankheit macht sich aber erst nach Entfaltung des ersten Keimblattes bemerkbar. Die jungen Blättchen erhalten dann eine hellgraue oder auch gelbliche Färbung, der obere Teil der Wurzel wird dabei schwächer im Umfange, ist dünner, zerfällt und braun oder schwarz gefärbt. Die Rüben verlieren infolge der schwachen Wurzel ihren Halt, stehen sehr locker im Boden und fallen leicht um, besonders dann, wenn trockenes Wetter eintritt. Viele Pflanzen gehen in dieser Weise zugrunde, auf dem Felde machen sich dann immer größer werdende Kahlstellen bemerkbar und der Ertrag läßt naturgemäß außerordentlich zu wünschen übrig. Vielfach kann eine günstige Witterung, verbunden mit einer rechtzeitigen Salpetergabe, die Krankheit etwas wieder ausheilen lassen und den Schaden verringern helfen. Aber die einmal befallen gemessenen Rüben bleiben immer kleiner als die übrigen und zeigen oft ein abnormales Wachstum, so kommt es auch häufig zur Bildung beiniger oder zwielförmiger Rüben. Aber der Gesamtertrag verringert sich infolge des Wurzelbrandes erheblich.

Die Erreger dieser Krankheit, die oben genannten Pilze, haften meistens an Samenform, wenigstens ist das in der Regel bei der Rhizoma der Fall. Es liegt daher sehr nahe, durch Desinfizieren der Kränkel sie von den anhaftenden pflanzlichen Gebilden zu befreien. Früher versuchte man es mit verdünnter Karbolsäurelösung, auch

Gabe von etwa einem halben Pentner des schnellwirkenden Salpeters das Wachstum fördern. Denn der Wurzelbrand ist eine richtige Rüben-Kinderkrankheit. Je schneller sie überstanden wird, desto besser steht es mit der Weiterentwicklung.

Die Anlage eines Steingartens.

Von H. Schieferleder.

Ein Steingarten ist nicht Mode, sondern immer ein hübsches, ein bevorzugtes Stückerchen Blumengarten gewesen, wenn ihm auch in neuerer Zeit mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, als das früher allgemein der Fall war. Auf ihm kommen viele niedrige, starke Pflanzen, die in einem Staudenbeet unter starkwachsenden leiden, erst zur vollen Geltung.

Die Pflanzen, die wir in einem Steingarten setzen, entstammen zumeist den höheren Gebirgen, wo sie genodet sind, volle Sonne zu erhalten. So müssen wir denn ein sonniges Plätzchen im Garten für die Anlage von Steingarten auswählen. Hier werden wir zunächst eine Erhebung durch eine Erdanhäufung schaffen, die dann mit Steinen besetzt wird. Dabei darf man aber nicht die Steine auf die Erde wie auf einen Sandhaufen tun, sondern sie müssen etwa einhalb bis zwei Drittel in die Erde eingelassen werden. So liegen sie fest und nur so wirken sie natürlich in ihrer Anordnung. Am besten lassen sich Kalksteine für diese Zwecke verwenden. Einmal schichten sie sich gut, dann aber lieben die Steingartenpflanzen Kalk. Sind solche Steine nicht vorhanden, dann muß man mit einer Ziegelschicht unter der Kulturerde günstige Wachstumsbedingungen für die Pflanzen schaffen. Als Kulturerde nimmt man eine gut verrottete Laub-erde oder eine andere humose Erde mit Torf- und Sand vermischt. Die Erde muß in starker Schicht fest zwischen den Steinen liegen.

Hat man so eine kleine Anlage auf einer künstlichen Erhebung oder eine größere an einem natürlichen Hang im Garten geschaffen, dann kann man zur Bepflanzung übergehen.

Es gibt eine große Menge schöner Alpenpflanzen, so daß man sie nicht alle aufzählen kann. Begnügen wir uns daher heute damit, die wichtigsten ein wenig kennenzulernen. Da haben wir einmal einige Pflanzen, die auch in unseren Breiten gedeihen, wie Immergrün, Fette Henne und Hauslauch. Neben ihnen werden wir dann Alpinarten pflanzen, die auch im nichtblühenden Zustand durch ihre silbrig behaarten Blätter zieren. Dann gehören blau- und rotblühende Aubrietien, kleiner Staudenphlox, Steinbrecharten und einige kleine Primeln, wie Primula rosea und Juliae, die jetzt im Frühjahr einen Blütenfloh hervor- rufen, auf unsere Steingarten. Wer das rein alpenmäßige liebt, der wird dann noch Gelb- weiß, Enzian und Eriken auspflanzen. Auch kleine Federnelken und Ehrenpreisarten kommen auf dem Steingarten schön zur Geltung.

Ein solches bevorzugtes Stück Land bedarf auch etwas einer besonderen Pflege; Unkräuter soll man nicht aufkommen lassen, da diese die kleinen Pflanzen schnell beeinträchtigen. Dann muß im Sommer stets gut gegossen werden, da ja durch die Anlage des Steingartens dieser besonders zum Austrocknen neigt.

Nicht gleich im ersten Jahre brauchen alle Pflanzen im Steingarten stehen. Der Pflanzen- freund wird gerade Freude daran finden, von Jahr zu Jahr neue Alpenpflanzen hinzuzufügen. Solch Fleckchen Erde bietet stets neue Anregung.

Guter Honigertrag nur mit guten Königinnen.

Von Schmidt.

Im Frühjahr muß der Imker auch für Erneuerung seiner Königinnen sorgen, wenn er in seiner Bienenzucht nicht rückwärts gehen will. Wie jeder Viehzüchter sein Bestreben darauf richtet, das beste Zuchtmaterial zu haben, und die Zucht nur nach streng vorher bestimmten Regeln zu betreiben, so sollte auch der Bienenzüchter für seine Zucht nur die besten Völker auswählen. Wie sieht's jetzt meist aus? Die Vermehrung erfolgt durch das Schwärmen, und welche Völker schwärmen auf den meisten Ständen? Minderwertige Vinger, die viele Drohnen hatten, nicht sammeln und einen Schwarm nach dem andern abgeben, einen immer kleiner als den andern. Werden nun so geringe Völker wieder und wieder sich selbst überlassen, so schwärmen sie alle Jahre, aber Honigertrag bringen sie nicht. Der kleine Imker erklärt auf Vorhaltungen, er habe weder Zeit noch Gelegenheit, eine Königinn zu einzurichten, und überläßt alles der Mutter Natur. — Zwar hat die Natur in tausend- jähriger Zuchtwahl die Art nicht aussterben lassen, aber der Mensch hat die Natur verändert, die Tracht und damit die Lebensbedingungen sind ganz anders für die Völker jetzt als vor hundert und noch mehr Jahren. Darum hat der Mensch auch die Pflicht, die Auswahl selbst zu treffen.

Im folgenden soll nun gezeigt werden, wie auf einfache Weise, ohne besondere Umstände jeder Bienenzüchter auf seinem Stande von seinen besten Völkern seine Königinnen züchten kann. Das beste Honigvolk soll die Mutter liefern, Volk Nr. 1. Nur in einem Volk mit sehr viel jungen Bienen kann eine gute Königin erzogen werden, Volk Nr. 2. Ist ein Volk mit recht vielen jungen, auslaufenden Bienen nicht vorhanden, so wird einem Volk auslaufende Brut zugehängt. Es wird das Pflegevolk. Seine Königin kommt für einige Zeit in einen Ableger, wenn sie nicht auch erneuert werden soll. Das seiner Königin beraubte Volk Nr. 2 setzt Weiselsellen an und wird jeden Abend mit einem warmen Honigfutter bedacht. Nach vier Tagen bekommt das beste Honigvolk Nr. 1 eine schöne, neue Wabe an das Brutnest. Zwei Tage wird diese Wabe von den Bienen geputzt und dann kommt sie so erwärmt und gereinigt mitten in das Brutnest, und die Königin besetzt sich sogleich. Diese Eierwabe aus Nr. 1 erhält am nächsten Tage das Pflegevolk Nr. 2. Wenn die Maden schlüpfen, sind die Bienen an die Wabe gewöhnt. Da sonst keine offene Brut vorhanden

ist, wird diesen kleinen Maden von den vielen jungen Bienen reichlich Nahrung zugeführt. Am neunten Tage nach der Entwickelung des Pfliegenwesens Nr. 2 werden alle Weiselzellen abgedrückt. Mitten durch die zugehängte Wabe mit den jungen Maden schneidet man einen Streifen so heraus, daß am Schnitt nur gleichalterige Maden zu finden sind. Jede zweite Wabe wird mit einer Federpose oder einem Zündholz entfernt, damit die Bienen Raum haben, gute Weiselzellen über diesen Maden aufzuführen. Die Wabe kommt auf ihren alten Platz und das Volk Nr. 2 wird recht warm gehalten. Es setzt eine ganze Zahl schöner Weiselzellen an, von denen nach sechs Tagen alle offenen Zellen zerstört werden. Nun könnten die schönen gedeckelten Zellen am ersten Tage in Befruchtungskästen verschult werden. Die Gefahr der Verkühlung ist aber doch sehr groß, auch könnten die Zellen beim Ankleben durch zu heißes Wachs leiden. Also bleiben die Zellen im Volk, bis die erste Königin tütet. Nimmt man die Zelle mit den Weiselzellen heraus, so findet man die tütende Königin auf derselben. Die andern Majestäten laufen jetzt auch aus und können ohne Gefahr verwendet werden. Wer neun Tage vor dem Schlüpfen der Königinnen seine Völker entweihete, kann die jungen Weisel sofort ohne Gefahr zulaufen lassen, da die Völker ja Weiselzellen haben. Ebenso könnten seit neun Tagen aufgestellte Ableger, welche die überschüssigen Bienen etwa nutzlos vorliegender Völker erhielten, die jungen Königinnen aufnehmen. Sie erlebigen noch vorhandene Weiselzellen, sind bei gutem Wetter in kurzer Zeit fruchtbar und lohnen die aufgewendete Mühe durch Höchstserträge.

Neues aus Stall und Hof.

Hundeammen. Der Hundezüchter kommt oft in die Lage, sich nach einer Amme umzusehen. Handelt es sich um einen sehr wertvollen Wurf, dann wird sich der Züchter nicht entschließen können, irgendeinen Welpen zu töten, auch wenn deren Zahl für die Mutter zu groß ist. In diesem Falle muß eben eine Amme zur Hand sein, die man sich schon lange vor dem Werfen besorgen soll. Der Unterschied in der Größe darf nicht zu verschieden sein. So soll man keine Jagdhunde von Zwerghunden aufziehen lassen oder umgekehrt. Doch haben wir wiederholt festgestellt, daß z. B. eine Teckelhündin recht gut zwei Hühnerhundewelpen aufzog. Die Amme soll nach Möglichkeit in derselben Zeit geworfen haben wie die Zuchtstündin. Kleine Unterschiede von etwa sechs Tagen spielen dabei keine besondere Rolle. Die Hauptsache ist, daß die Amme gesund ist, genug Milch hat und die Ziehkinder auch annimmt. Ich habe bei der Unterziehung etwa so gehandelt: Die Amme behält, bis sie die fremden Kinder annehmen soll, zwei ihrer eigenen Welpen. Will man nun die Welpen der Amme unterschieben, dann bringe man die Jungen der Amme und die der Zuchtstündin zusammen in einen Korb und lasse sie etwa zwei Stunden darin, bis der „Geruch“ der Ammekinder auf die zu unterschiebenden Welpen übergegangen ist. Das wird der Fall sein, wenn die Ammekinder sich genügend gelöst haben und die anderen mit deren Exkrementen beschmutzt sind. Wenn nun die Amme längere Zeit nicht gefäugt hat und ihr die Milch un bequem zu werden beginnt, legt man ihr die Ziehkinder an; die Welpen der Amme tötet man. Freilich wird die Amme erst alle Ziehkinder annehmen. Da diese aber hungrig sind, beginnen sie zu saugen. In den meisten Fällen wird die Amme die Stiehkinder annehmen, doch ist es sehr zu empfehlen, den ganzen Vorgang zu übermachen. Die Amme darf aber von dem Tode ihrer eigenen Kinder keinen Wind bekommen und nichts merken. Kl.

Vorsicht beim Abdichten von Rohren. Ein geplagter Werkmeister kann nie genug in seinem Fach wissen. Das soll auch der nachstehende, glücklicherweise nicht alltägliche Fall beweisen. Auf einem Gut sollten im Anschluß an das Drehen mit dem heißen Kesseldampf gleich auf dem Wagen Kartoffeln gedämpft werden. Nun wurden am Ende des Wagens die Kartoffeln nicht

recht gar, weil das Dampfrohr lang durch den Wagen geführt wurde. Um dem abzuhelfen, kam man auf den Gedanken, das Rohr von der Seite einzuführen, um dann durch ein T-Stück den Dampf nach beiden Seiten zu leiten und die Kartoffeln gleichmäßiger zu erhitzen. Zum Abdichten der Verbindungen wurde Mennige verwendet. Nach Verfüllung der ersten Kasten Kartoffeln zeigten sich zwei Tage darauf bei einzelnen Tieren des Rindvieh- und Schafbestandes eine Steifheit in der Hinterhand und Kolikschmerzen. Am demselben Abend mußte eine Sterke abgestochen werden, und der herbeigerufene Tierarzt stellte Vergiftung fest. Nach langem Raten kam man auch auf das Abdichtungsmittel des T-Stückes. Endresultat: Weivergiftung durch Mennige, die durch den Dampf vom Rohr abgelöst worden ist und sich mit den daranliegenden Kartoffeln vermischt hat. Den übrigen steifen Tieren wurden sofort große Mengen Glaubersalz und Weinsäure eingegeben, so daß die Vergiftung überstanden. Die Schwefelsäurebestandteile des Glaubersalzes verbinden sich mit dem in der Mennige befindlichen Blei und machen es unlöslich, also auch unschädlich. Bf.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Maisbau in Norddeutschland. Die Versuche von Professor Dr. Bredermann in Landsberg a. d. W. machen die Deffentlichkeit darauf aufmerksam, daß riesige Erträge mit Körnermais in Norddeutschland erzielt werden können. Bei der großen Anpassungsfähigkeit des Maises an die verschiedensten Bodenarten und bei dem geringen Arbeitsaufwand, den er verursacht und der nicht größer ist als bei der Kartoffel, verdient der Anbau des Maises auch in Norddeutschland größere Beachtung. Sehr wichtig ist allerdings dabei die Wahl der richtigen Sorte. Der bisher meistens angebaute Grünmais ist wegen seines hohen Wassergehaltes und geringen Nährwertes zum Anbau allerdings nicht zu empfehlen. Eigentlich kommt als Silomais für Norddeutschland nur eine andere Maisart, der Hartmais in Betracht. Er wird entweder mit Kolben und Stengel gehäckselt und sofort vom Felde weg an die Kühe verfüttert. Schon Mitte August kann diese Grünfütterung beginnen, also zu einer Zeit, in der das Gras an Futterwert nachläßt. Dabei steigt der Milchtrag unter Erhöhung des Fettgehaltes erheblich an. Wer bisher nur den Pferdeghänmais im Kuhstall verwendet hat, wird erstaunt sein, wie sehr dieser Mais den Milchtrag ansteigen läßt. Man kann auch die Kolben kurz vor der Reife ausbrechen lassen und damit wochenlang die Pferde füttern, wodurch viel anderes Futter erspart wird. Schließlich kann der Hartmais vor seiner völligen Reife geschnitten und mitsamt den Kolben gehäckselt und in Silos gebracht werden, wo er wohl immer gerät. Es gibt kein Futter, das sich so vortrefflich zur Silage eignet wie der Mais. Hierbei hat es sich besonders bewährt, zwischen dem gehäckselten Mais Rübenblätter in Schichten einzubringen. Dadurch werden die unangenehmen Eigenschaften des Rübenblattfutters beseitigt. W-e.

Bei der Krautfäule der Kartoffel sprechen Sorte und Alter erheblich mit. Vollständig widerstandsfähig gegen diese verheerende Krankheit, die 1926 so stark auftrat, haben sich einige Wildraffen aus Südamerika gezeigt, einmal wohl wegen ihrer robusteren Beschaffenheit und dann wohl auch wegen ihrer langsameren Entwicklung. Neuere Beobachtungen haben nämlich gezeigt, daß zum wirksamen Befall durch den Pilz der Krautfäule die Pflanze erst ein gewisses Alter erreicht haben muß. Ist die Pflanze zur Zeit des Auftretens des Pilzes in ihrer Entwicklung noch sehr zurück, dann leidet sie erheblich weniger unter dem Befall. Deshalb sind auch alle sich schnell entwickelnden Frühforten besonders anfällig und hingegen alle späten vom Typ Wohlmann, Siletia usw. erheblich widerstandsfähiger gegen die Krautfäule. So hat man auch beobachtet, daß spät gelegte oder in der Entwicklung zurückgebliebene Kartoffeln weniger stark befallen wurden. Schließlich soll auch die Vor-

frucht ein Wort mitsprechen. Kartoffeln nach Roggen wurden weniger stark befallen als nach Hafer. Ws.

Die Wichtigkeit der Kalibildung für den Tabak. Eine starke Kalibildung bleibt in dem Bestreben, eine gute Qualität zu gewinnen, ein unentbehrliches Hilfsmittel. Erst durch eine reiche Kalibildung kann die höchste Stufe der Glühbarkeit erreicht werden, wobei gleichzeitig die Farbe um einige Schattierungen heller wird, sich zwischen dem Graubraun und Hellrotbraun bewegt. Es ist somit, sowohl für Brand wie für Farbe, eine ausgiebige Kalibildung des Tabaks von höchster Wichtigkeit. Ob es uns weiter gelingen wird, mit einem magnesiashaltigen Kalidünger die Brandverbesserung noch zu erhöhen, ist wohl anzunehmen, obgleich darüber noch keine klaren einschlägigen Versuchsergebnisse vorliegen. Von den Kalisalzen dürfen selbstverständlich die chlorreichen kalmittischen Salze nicht verwendet werden, je chlorärmer ein Kalisalz ist, desto geeigneter ist es zur Verwendung für den Tabak, deshalb kommt hier das schwefelsaure Kali in erster Linie in Betracht, von dem man ein bis zwei Zentner auf das Viertelhektar verwendet. Aber auch die Holzazide ist ein vorzügliches Tabak-Kalibünger, sie sollte zur Verwendung für ihn sorgfältig aufgehoben werden. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Suppe aus Bratenknochen. Es eignen sich Bratenknochen jeglicher Art dazu, auch kann man noch frische Knochen hinzunehmen. Sie werden möglichst klein zerkaut, mit Suppenträutern und Zwiebelwürfeln in Butter angebräunt. Dann gibt man kochendes Wasser darüber, etwas Salz und läßt alles eine Stunde kochen, um dann die Suppe durch ein feines Sieb zu gießen. Das an den Knochen befindliche Fleisch putzt man vor dem Kochen ab, wiegt es fein, gibt Ei, geriebene Semmel, Zwiebel, Pfeffer, Salz, auch feingehackte Kräuter dazu und formt kleine Köstchen aus der Masse, gibt sie in die Suppe, an die man noch ein Glas Rotwein tut und läßt sie kurze Zeit darin gießen. Hat man keine Fleischkloßchen, so macht man die Suppe durch Zugabe von etwas Grieß (einen Löffel auf einen Teller Suppe) dicklich. E. S.

Spinatauflauf. Gerichtet für vier Personen. Zutaten: 1 kg Spinat, 250 g altbackenes Weißbrot, vier Eier, 60 g Butter, ein viertel Liter Milch, Salz, Pfeffer, zehn Tropfen Maggi's Würze, Soße aus Weichschmizze, ein halbes Liter Fleischbrühe aus zwei Maggi's Fleischbrühwürfeln, Sardellenpaste, Eigelb, Zitronensaft. Zubereitung: Der Spinat wird sorgfältig waschen und mehrmals gewaschen, kurz überbrüht, ausgedrückt und fein gewiegt. Das geschälte altbackene Weißbrot weicht man in der Milch ein, drückt es aus, mischt es mit dem Spinat und dämpft beides in der Hälfte der heimgemachten Butter gut durch. Nach dem Auskühlen kommen drei Eigelb, Salz, Pfeffer und zehn Tropfen Maggi's Würze daran, worauf man zuletzt den feinen Schnee der vier Eiweiß darunterzieht. Die Masse wird dann in eine ausgebutterte Puddingform gefüllt, in der sie im Wasserbade langsam eine reichliche Stunde kochen muß. Inzwischen bereitet man die Soße. Aus der restlichen Butter und 40 g Mehl macht man eine Mehlschwitze, verkocht diese mit der Fleischbrühe zu bündiger Beschaffenheit, würzt mit etwas Sardellenpaste, schmeckt mit Zitronensaft ab und zieht mit einem Eigelb ab. Der Spinatauflauf wird gesürzt, mit kleinen, gerösteten Kartoffeln umlegt und die Soße daneben gereicht. Luise Holle.

Salat von Eiern. Vier Eier werden hartgekocht und abgeschreckt. Von zwei Eiern wird das Gelbe in einer irdenen Schüssel mit zwei Eßlöffeln Speiseöl, zwei Eßlöffeln saurer Sahne, zwei Teelöffeln Essig und zwei Teelöffeln Senf zu einer dicken Tunke gerührt. Nun gibt man eine kleine geriebene Zwiebel sowie das nötige Salz und eine Prise Pfeffer dazu. Die übrigen Eier werden abgepellt und in feine Scheiben geschnitten. Eagenweise werden sie mit dieser Tunke in einem Glaschälchen serviert. Es kann um den Rand der Schüssel recht kleingehackter Schnittlauch gelegt werden. Wd. in R.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portofreigabe der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage wird gleichfalls je 50 Rpf. mitzulegen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erbracht worden ist. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein dreieinhalbjähriges Pferd leidet schon seit einem Jahre an wässrigem Durchfall. Es ist immer mager, während seine Mutter bei demselben Futter dick ist. Es bekommt dreimal täglich einen Eimer voll Trinkwasser. Das Pferd frisst auch gern im Mist. Was kann die Ursache des Durchfalls sein, und wie ist die Krankheit zu beseitigen? W. H. in B.

Antwort: Die Ursachen des Durchfalls lassen sich aus der Ferne natürlich nicht feststellen. Kürzen Sie dem Tiere das Trinkwasser um die Hälfte, füttern Sie eine Zeitlang gerösteten Hafer und geben Sie auf das Futter einige Eshlössel voll Geshkinal. Das Mistfressen deutet darauf hin, daß der Stoffwechsel nicht in Ordnung ist. Lassen Sie dem Tiere daher von Ihrem Tierarzt ein paar Drogen- und Einprägungen machen.

Frage Nr. 2. Ein fünf Wochen altes Kuhkalb, welches ich aufziehen möchte, stammt von guten Eltern und sieht jetzt noch bei der Kuh. Ich möchte das Kalb zu einer guten, leistungsfähigen Milchkuh heranziehen. Gleichzeitig soll eine Verwendung zur Arbeit stattfinden, und zwar für eine Ackerfläche von zehn Morgen. Wie muß ich füttern, um die gewünschten Leistungen zu erzielen? L. L. in C.

Antwort: Um von Ihrem Kuhkalbe die gewünschten Nutzungseigenschaften zu erzielen, muß vor allen Dingen eine sachgemäße Aufzucht erfolgen. Bis zum Alter von sechs bis sieben Wochen darf nur Vollmilch verabreicht werden, und von da ab kann die Vollmilch nach und nach durch Magermilch unter Hinzufügen von etwas Hafermehl und Leinkuchenmehl ersetzt werden. Die Futtermenge ist so zu bemessen, daß das junge Tier gefügig wird. Mit drei bis dreieinhalb Monaten kann dem jungen Tiere zartes Heu vorgelegt werden, und mit acht bis neun Monaten ist auch die Verabreichung geringerer Mengen von Hackfrüchten unbedenklich. Als Kraftfutter sind weiches Hafermehl und Leinkuchenmehl zu verwenden, und zwar in diesem Lebensalter in trockener Form. Zu empfehlen ist ein Zusatz von Hülsenfruchtschrot, da hierdurch eine Kräftigung des Knochengewebes eintritt. Die Gesamtkraftfuttermenge muß auf 1,5 bis 2,5 kg je Tag bemessen werden. Als erste Lebensjahre ist entscheidend für die ganze weitere Entwicklung des Tieres; deshalb ist die sorgfältigste Aufzucht notwendig. Im zweiten Jahre kann eine größere Menge von Hackfrüchten verabreicht werden. Auch Sommerhalmsstroh kommt für die Verfütterung in Frage. Falls es möglich sein sollte, ist dem Tiere unbedingt Weidgang zu gewähren; falls nicht, muß die Verabreichung von Grünfütter in Stalle erfolgen. Die Futtermenge ist dem steigenden Körpergewicht anzupassen. — Das Zulassen erfolgt am besten im Alter von ein- bis zwei Jahren. Mit der Verwendung zur Arbeit kann mit zwei Jahren begonnen werden. Vieles ist jedoch zu empfehlen, hiermit bis nach dem ersten Kalben zu warten. Um bei der Arbeitsleistung noch genügend Milch zu erzielen, muß entsprechend Kraftfutter gegeben werden. Als Milchviehfütter empfiehlt sich ein Gemisch von Weizenkleie und Delkuchen wie 3:2. Auch Haferchrot eignet sich hierfür und wirkt günstig auf die Bildung von Muskelkraft. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Eine zweijährige Zuchtsau brachte das letzte Mal vierzehn schöne, gesunde Ferkel. Nach etwa zwei bis drei Wochen trat ein Stillstand im Wachstum derselben ein.

Die Ferkel bekamen Durchfall, und einige gingen ein. Der Tierarzt stellte Wasserjucht fest und führte dieselbe auf die vitaminarme Muttermilch zurück. Bei den vorhergehenden Ferkeln haben wir eine ähnliche Beobachtung gemacht, jedoch erholten sich die Ferkel schneller. Eine zweite Sau hat zur gleichen Zeit geferkelt und erhält auch die gleiche Fütterung. Die Ferkel von derselben entwickeln sich gut. Die Fütterung der Sau während der Säugezeit besteht aus Kälbermilch (Marke Alpenmilch), Gerstenschrot, Kartoffeln, Fischmehl und Futterkalk. Später sind auch Runkelrüben verfüttert worden. Wie läßt sich vermeiden, daß diese Krankheitsercheinungen sich wiederholen und wie kann ich erreichen, daß die Ferkel sich besser entwickeln? E. B. in M.

Antwort: Ihre Zuchtsau hat mit vierzehn Ferkeln einen sehr starken Wurf zur Welt gebracht. Sie geben nicht an, ob das Tier besonders stark, kräftig und gut genährt ist. Es darf dieses daher wohl kaum angenommen werden. Die vierzehn saugenden Ferkel verlangen natürlich eine große Menge Milch zu einer guten und kräftigen Entwicklung. Bis zu drei Wochen hat anscheinend die Milch ausgereicht, denn die Ferkel entwickelten sich gut. Sodann ist ganz zweifellos Milchknappheit eingetreten; die Ferkel sind einfach nicht mehr satt geworden. Gegen die Fütterung lassen sich erhebliche Einwände nicht machen. Wir möchten Ihnen in Zukunft empfehlen, das Kälbermehl fortzulassen, da der Erfolg von diesem nicht sichersteht. Hierfür empfiehlt sich eine Beigabe von einweißreichem Delkuchen. Sobald solches vorhanden ist, kann der Muttertau ausreichend Grünfutter verabreicht werden. Die Rüben sind während der Säugezeit fortzulassen. Dagegen ist die Kartoffelgabe entsprechend zu vergrößern. Sollte die Sau wiederum einen so starken Wurf zur Welt bringen, so müssen Sie spätestens im Alter von drei Wochen mit der Verfütterung durch warme Kuhmilch beginnen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Zwölf Wochen alte Ferkel haben krumme Beine bekommen, und zwar sind sowohl die Hinter- als auch die Vorderbeine krumm. Auch die Gelenke sind angeschwollen. Worin besteht diese Erkrankung? Ist sie vielleicht durch das Futter oder durch den gedielten Stall hervorgerufen? Wie läßt sich Abhilfe schaffen? M. in G.

Antwort: Ihre Ferkel leiden an Knochenweiche. Die von Ihnen angegebenen Erscheinungen sind typisch für dieses Leiden. Die Knochenweiche entsteht infolge des Mangels an Mineralstoffen im Futter. Da Sie Angaben über die Fütterung nicht machen, möchten wir Ihnen anraten, die Fütterung wie folgt zu gestalten: gekochte und gequollene Kartoffeln mit etwas Magermilch — falls solche vorhanden ist —, Gerstenschrot, Fischmehl und etwas Schlammkrebde zu einem dicken Brei verrührt. Die Gabe an Gerstenschrot ist entsprechend dem Lebendgewicht zu bemessen, und zwar je 50 kg 1 bis 1½ kg. Die Gabe an Fischmehl hat 100 bis 150 g zu betragen. Auch eine Zunahme von etwas Hülsenfruchtschrot wirkt günstig auf die Knochenbildung. In den Stall ist etwas Erde zu schütten, damit die Tiere Mineralstoffe aufnehmen können. Viel Bewegung im Freien, wenn solche den Tieren auch schwerfällt, ist für den Gesundungsprozess zweckdienlich. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Im Januar wurde ein Stück Weideland, etwa 5000 qm, tief mit Borstgras umgepflügt und soll jetzt im Frühjahr Gemüßbau oder Blumenzucht auf diesem Weideland betrieben werden. Der Boden ist leicht, zum Teil anmoorig und zum Teil sandig mit sehr verschiedenem Untergrund und sehr graswüchsig. Ich bitte um Angabe, welche Gemüße- oder Blumenarten zu empfehlen sind und welche Düngung vorgenommen werden muß. An Düngemittel sind sämtliche künstlichen sowie Sauche vorhanden. Stallmist kommt wohl nicht in Frage, da das Land im Frühjahr nicht nochmal gepflügt werden kann. Die Grasnarbe ist gut untergepflügt worden, und der Boden ist locker und glatt. Würden

Sie eine Unterfuchung des Bodens anraten? und wo kann man eine solche Unterfuchung machen lassen? R. W. in P.

Antwort: Wir raten davon ab, in diesem Jahre schon Blumen oder Gemüße zu pflanzen. Bestellen Sie das Land mit Kartoffeln, oder besser noch mit Sommergetreide. Im nächsten Jahre können Sie dann zu Gemüße- oder Blumenkulturen übergehen. Ob nun Blumen- oder Gemüßzucht lohnender ist, läßt sich von hier aus nicht beurteilen, Sie müssen die dortigen Abgabeverhältnisse selbst studieren. Bewässerungsmöglichkeiten müssen ebenfalls vorhanden sein. Bei Gemüße und Blumen ist eine Düngung im Herbst mit Stalldung sehr empfehlenswert. Sonst ist außer einer Kalkgabe von 200 g Düngkalk je Quadratmeter im Herbst bis Winter, auf der gleichen Fläche noch 40 bis 50 g Thomasmehl oder Superphosphat und 30 bis 40 g 40prozentiges Kali zu geben. Im zeitigen Frühjahr können Sie bei einer dortigen landwirtschaftlichen Winterfuchung vornehmen lassen. R.

Frage Nr. 6. In einem Garten, der bis 1927 Obstplantage, also Wiese, war und in Gartenland umgewandelt wurde, wächst so viel Wunde (Unkraut), deren Wurzeln über ein halbes Meter tief in der Erde stecken und trotz allen Hackens und Jätens nicht zu beseitigen ist, so daß die mit Kartoffeln und Gemüße beplanten Beete einer Wiese gleichen. Was ist dagegen zu tun? Gibt es vielleicht ein chemisches Mittel, diese Wunde zu vernichten, ohne einen Schaden für Kartoffel und Gemüße anzurichten? H. P. in B.

Antwort: Die Ackerwunde ist ein sehr schwer zu vernichtendes Unkraut. Wir würden Ihnen folgendes empfehlen: lassen Sie jedes Jahr eine Fläche unbestellen, im Mai/Juni, wenn die Ackerwunde im größten Wuchse ist, belegen Sie die ganze Fläche, ohne das Kraut vorher abzuschneiden, 20 bis 30 cm hoch mit Laub oder Dinger und treten dieses fest. Unter dieser Decke wird die Unkrautwurzel bis zum Herbst erstickt. Sollte sich im nächsten Jahre hier und da noch eine Pflanze zeigen, so ist diese möglichst mit der Wurzel zu entfernen. Der Belag muß im nächsten Jahre so ausgeführt werden, daß er etwa 50 cm über die vorjährig gereinigte Fläche reicht, da an der Grenze die Wurzeln nicht absterben. Steht Ihnen kein Bedeckungsmaterial zur Verfügung, so müßten Sie die unbestellte Fläche jedesmal dann gründlich mit einer scharfen Hacke flach durchziehen, sobald sich das erste Unkrautgrün zeigt. R.

Frage Nr. 7. Die Früchte von drei Mispelbäumen sind für mich unwirtschaftlich und geschmacklos. Kann man denselben Apfel- edelreifer aufsehen oder empfiehlt es sich, diese herauszufahren und an deren Stelle andere Obstbäume, z. B. Apfelbäume, zu pflanzen? G. P. in M.

Antwort: Offenbar sind Sie über die Verwertung der Mispelrüchte nicht genauer unterrichtet. Zunächst sei gesagt, daß die Mispeln erst im reifen Zustande genießbar sind; haben sie einige Frühfröste auf dem Baume erlebt, so schmecken sie noch feiner. Noch im Oktober/November unter Südmöste- äpfel gemahlen, etwa 3 bis 5 %, sorgen sie für einen klaren und feimundenden Obstwein. Teigig geben sie eine vorzügliche Marmelade, auch ohne Zuckerzusatz. Auf gewissen Märkten in Thüringen sind die Mispeln ein begehrter Marktartikel. — Obwohl der Mispelstrauch und -baum zum Kernobst zählt, also nahe mit dem Apfelbaum verwandt ist, hat man den Versuch, darauf Apfelsorten zu pflanzen, meines Wissens noch nicht durchgeführt. Also lassen Sie dieses Experiment. Vielleicht lassen Sie die Bäume doch stehen und verwerten die Früchte wie kurz angedeutet und sehen von Ihrem Voratz nochmals ab. Gro.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Be., Hf.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 17

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1930



Frühling im Park

[Matzdorff]

DER BRAUTKUSS

Erzählung aus dem märk. Dorfleben v. F. Bonnet

(3. Fortsetzung)

Karoline Wodtke in Ollendorf hat auch eine Stelle“, sagte Willy, mit spöttischem Seitenblick auf Friedrich, als alle hinaus waren. „Sie heiratet in die Stadt. Der Hof ist für schweres Geld verkauft, sie haben ihn parzelliert.“

„Da!“ fuhr der Bauer auf. „Dunnet und Doria! Die Karoline ist weg? Na,“ sich mit bitterem Hohne an Friedrich wendend, der unbekümmert auf seinem Platze saß, „so weiß ich auch Neues! Hases sind um ihre armen paar tausend Taler rum. Nach der Kirch‘ hat ihm der Briefbot‘ ein Schreibens von Schlesingern gebracht. Da ist er ganz wie von Sinnen gekommen und hat nur so geapopt, ‚hahh, hahh, hahh‘, und weiß, wie der Kalk an der Wand. Jeder hat gleich gewußt, die Papiere kriegt er im Leben nicht wieder.“

„Du lieber Gott!“ sagte die Bäuerin mit aufrichtiger Teilnahme, „so was kann einem leid tun.“

„Immerzu, sonderlich wenn’s Mädels sich ’n Bauern freien will“, höhnte ihr Mann.

„Vater,“ nahm Friedrich jetzt das Wort, „der Schaden tut ihr drum keinen Abbruch bei mir und bei keinem Ehrenmann.“

„Hab‘ ich das gesagt, du Bösel?“ schrie ihn der Bauer an, bei dem nun der mächtige Groll frei überstochen konnte. „Kein Ehrenmann? Wärfst einer, du! du, der Schande bringt über Vater und Mutter. Das merk dir heut als am Neujahr: Spiel mit der Dirne, wie du magst, man kann’s bezahlen. Eh‘ aber, als daß deine Gedanken, so eine zu heiraten, richtig sind, lieber auf dem Kirchhof gefreit, als in Schanden!“

„Mit einem ehrlichen Mädchen spielt kein Ehrlicher“, entgegnete Friedrich stolz, indem er aufstand. „Ihr vergeßt, Vater, daß ich großjährig bin und tun könnte, wie ich wollte. Der Pastor hat uns aber im Unterricht das vierte Gebot ausgelegt, und wir denken, mit dem Segen der Eltern ist besser, als ohne ihn. Gott soll richten zwischen mir und Euch, wenn Ihr härter seid als Stein.“

Damit ging er hinaus.

7.

Im Krüge war gute Zeit. Die Musik, von des Brummhasses ausschlaggebenden Tönen getragen, erschütterte schier das Haus. Über die Straße weg drang das Gedudel durch das Dörfchen, so daß die, welche etwa verzogen, desto eilender herbeigelockt wurden.

In den Schafspelz gehüllt, die Pfeife oder Zigarre im Munde, schritten langsam, unwiderstehlich gezogen, die Männer her, einzeln oder paarweis, bald einen kurzen Gruß gebend, bald mit ernstem Gesicht ein Scherzwort tauschend und sich gemächlich wiegend im Schritt als solche, die nicht von gestern waren. Auch die Weiber, die Hände in der Muffe oder unter der Schürze, strichen mit neugierigen Blicken dem Wirtschaftshaus zu, manche ein Kind an der Hand oder mehrere um sich, die ihr an den Röcken hingen.

Das junge Volk war meistens zur Stelle, außer daß etwa ein Bauernbursch, den Kopf im Nacken, mit Bedacht später kam, nach der Regel, das Beste kommt zulezt.

Im Hinterzimmer oder Herrenzimmer machten die Männer sich’s bequem. Dem Bier oder Branntwein zusprechend, beredeten sie, was irgend des Redens wert dünkte. Auf solchen Tag speichert sich viel auf, Weltliches und Geistliches, Gereimtes und Ungereimtes, Geborenes und Angeborenes.

Im Tanzsaale wogte und wiegte sich die Jugend, lachte und juchzte, daß es nur so dröhnte, je toller, desto lieber. An den Wänden nahmen die Mütter und Väter, sich eng zusammendrängend, oftmals ein oder mehrere Kleine auf dem Schoße, die Bänke ein. Sie hatten ihre Augenweide an der Lustbarkeit, tuschelten und zischelten sich untereinander, stießen sich auch wohl in die Seite oder kniffen sich in die Arme, wenn es etwas Besonderes gab, machten Heiraten zurecht und hielten Gericht mit ihren Zungen, daß denen, die es anging, die Ohren läuten mußten.

Auch in der Küche rührten sich Hände und Füße. Auf dem Herde briet und brodelte es lustig. Verliebt die Lippen spitzend, trollte Bullentrine, in ihre Tücher gepackt, so heiß es

war, in einem fort um die dampfenden Fleischtöpfe, als hätte sie das Kommando darüber. Mit hochroten Wangen und ferniger Stimme tummelte sich die Wirtin, der die Dorfschlächterin, ein echtes Berliner Kind, im schillernden Seidenkleide würdevoll zur Seite stand. Andre Frauen bildeten das dienende Gefolge. Manch Wörtlein wurde zur Sache gesagt, die in fetten Dufften das Haus durchschmorte.

„Ne, das Kuhfleisch auch,“ klagte die Wirtin, „ich sage doch gleich: ’n Ochsen im Kessel, das ist was ganz andres.“

„Hier ist kein Publikum für ’n Ochsen“, bemerkte die Schlächterin, da ihr Mann das Fleisch geliefert hatte.

„Man sachte, man sachte!“ rief die Wirtin, als Bullentrine einen kühnen Ausfall auf den Kessel machte, in welchem Milch und Kaffee sich gemächlich vertrugen. „Mensch, du kriegst ja, aber man sachte, du reißt ja gleich allens in Grund und Boden mit deinem Pott. Ei, du meine Güte, willst du den allein austrinken? Für Tante Berta’n auch? Na, immerzu, Senie hast du keins (du genießt dich nicht), das muß man sagen. Wenn du in Feindesland wärest, jeh, ich sage!“

Bullentrine zog, vor sich hin brummelnd, mit der Beute ab, wobei ihr Leib greulich geschwollen erschien, so viele Kuchen-schnitten hatte sie für sich und Tante Berta’n unter der Schürze untergebracht.

Als sie mit ihren Schätzen glücklich hinaus war, stieß sie vor der Haustür auf Friedrich, der soeben eintreten wollte.

„Hi“, machte Bullentrine und winkte mit den Augen. „Sieh dich vor, Karl Schwieneträger will dir wat. Er hat sich verschworen, Kathrine soll ihm den Brautkuß geben, und er gönnt dir dat liebe Leben nich. Hüte dich auf den Abend, schmeiß ihm eins drauf, dat dat Schwien Vorsten läßt. Und Kathrinen bleibst du treu, Friedrich, ick verlaß mich auf dich.“

Ohne sich etwas anmerken zu lassen, erschien Friedrich, von vielen Stimmen freudig begrüßt, im Tanzsaale.

Alle hatten ihn gern. Sat er auch bei schlechten Streichen nicht mit, so war er auch kein Verräter, und jedem erwieß er sich gefällig, wo er konnte. So hatten sie ihn in den Schuljahren gefannt, und so war er heute noch, ein guter Kamerad ohne Falsch und Eigennuß, ganz anders als sein Bruder, dem der eigene Vorteil am meisten galt.

Kathrine, die in Karl Schwieneträgers Arm durch die Reihen der Tanzenden flog, warf ihrem Friedrich über die Schulter ihres Tänzers einen herzinnigen Blick zu. Auch Karl Schwieneträger sah, zwar nicht den stummen Liebesgruß des Mädchens, aber wohl den, der ihr antwortete. Um so toller wirkelte er sie herum, ohne Ende schwang er sie mit sich fort an seiner Brust, und so oft er an Friedrich vorbeidrehte, juchzte er herausfordernd auf.

Daß Kathrine mit ihm tanzte, konnte ihr Friedrich nicht verübeln. Denn sie war mit den Kameraden vor ihm zur Stelle gewesen, und nach der Sitte des Dorfes mußte das Mädchen, welches einem Burschen den Tanz abschlug, den Saal verlassen. Daß aber Karl Schwieneträger sie nicht frei gab, nachdem ein Paar nach dem andern aus der Reihe getreten war, verdroß Friedrich um so mehr, weil Burschen und Mädchen über das atemlos weitertanzende Paar die Köpfe zusammensteckten. Ein paar Kameraden sagten laut zu ihm: „Das ließen wir uns nicht gefallen“, und Kathrine, die die Augen schwindelnd schloß, wechselte zwischen fliegendem Rot und Totenblässe.

Dies duldete keinen Aufschub. So wenig händelsüchtig Friedrich war, sein liebes Mädchen von einem Unwürdigen gequält zu sehen, ertrug er nicht. Seinem Segner sich in den Weg stellend, hielt er ihm den Arm wie einen Schlagbaum vor, so daß es mit dem Tanze aus war.

Kathrine schlug mit mattem Lächeln die Augen zu ihm auf. Zugleich aber wollte sie und wäre zu Boden gefallen, wenn er sie nicht gehalten hätte.

„Kommst du mir so?“ rief Karl Schwieneträger, die Fäuste ballend und die sehnigen Glieder reckend. „Streit fängst du hier an?“

Ohne auf ihn zu achten, beschäftigte sich Friedrich, dem einige junge Mädchen hilfreich beisprangen, mit Kathrinen, die ganz erschöpft und außer sich war.

Ob so etwas erhört sei, einem den Tanz zu hindern?, schrie Karl Schwienekröger in das Getümmel. Wer das wage, der müsse hinaus! Der Tanzsaal, wo alle gleiche Rechte hätten, sei für solchen nicht da.

Er hatte Anhang. Dies waren solche, die den angesehenen Bauern gram waren. Ihrer sechs oder sieben, Söhne von Einliegern und kleinen Büdnern, stellten sich, den Lärm vergrößierend, auf seine Seite, indes die Mädchen aufstreifend auseinandertoben.

Friedrich blieb, Kathrinen im Arme, geruhig auf dem Platze, und sie lehnte sich vertrauensvoll an ihn, wie die Taube im Anwitter der Eiche mächtig Geäst zum Unterschlupf sucht. Anzugreifen wagte keiner hier am lichten Ort, zumal die Bauern- und Rossätenöhne samt mehreren andern für Friedrich Partei ergriffen und eine drohende Haltung annahmen.

Eine dumpfe Stille war eingetreten. Die Frauen hatten ihre Plätze auf den Bänken an den Wänden wieder eingenommen, und die Männer, welche aus dem Herrenzimmer auf der Türschwelle erschienen waren, kehrten auch zu ihren Tischen zurück.

Da erschallte eine laute Stimme aus dem Herrenzimmer und ein Faustschlag fiel dröhnend auf die Tischplatte.

„Die ein Paar? Frei sag' ich's vor aller Ohren, das sollen alle wissen, eh' daß mein Friedrich Hases Kathrin' den Brautkuß gibt, soll ich ein Narr und Rüdiger heißen. So sag' ich, der Bauer Speller! Kein Wort brech' ich davon ab, keins! Ihr habt's gehört, und dabei bleibt's!“

„Juch!“ rief Karl Schwienekröger, und bevor Friedrich sich's verah, war der Unhold bei ihm, indem er ihm Kathrinen entriß.

Das aber war gefehlt. Raun hatte er so gehandelt, als es ihm wie ein Blitz und Donnerschlag zwischen die Augen fuhr, daß er machtlos in die Ecke taumelte.

8.

Im Schutze der früh eintretenden Dunkelheit hatte Karl Schwienekröger seine Kumpane vor die Tür des Wirtshauses entboten.

„Ich laß es nicht auf mir sitzen, er soll es büßen“, zischelte er grimmig. „Dem ungebügelten Bauernlummel stecken wir's. Ich verlaß mich auf euch. Blau und grün muß er geschlagen werden. Steht er nicht wieder auf, mit ist's recht. Aber kein Verdacht darf nicht sein. Ihr paßt ihm auf, wenn Kathrine zum Umkleiden geht. Ich halt' mich im Tanzsaal, als ob ich von nichts weiß, und daß jeder mich sehen kann. Schlagt ihn nieder, den Hund!“

Der späteste Gast bei der Lustbarkeit war

der Rossät Hase. Wie es überall gute Freunde gibt, die sich ein Vergnügen daraus machen, brühwarm wieder zu erzählen, was sie gehört haben, so fanden sich auch hier Ohrenbläser genug, die dem Manne zuflüsterten, auf welche beleidigende Weise der Bauer Speller sich öffentlich über das Verhältnis zwischen Friedrich und Kathrine ausgelassen hatte.

Erregt, wie er durch den Unglücksbrief war, kannte sich der Rossät vor Zorn selber nicht mehr. Schnurstracks lief er in die Herrenstube, wo der Bauer gemächlich Karten spielte und reichlich trank. Einen Höllenlärm erregte er da. Ob das ein Ehrenmann sei, der seinen leiblichen Sohn mit einem ehrlichen

Mädchen also aufbiete, schrie er wütend, solch Lumpenbauer, der dem ältesten Sohne den Hof wegnehme und nach achtbaren Leuten um sich stoße wie eine Bull? Kathrine sei viel zu gut, sich mit solchem Ehrenmannssohn zu vermengelerien. Nicht über die Schwelle solle ihm einer von der Sorte, niedergeschlagen werde er als ein rüdiger Tier! Keinen Fuß über seine Türschwelle gefekt! das sage er hier öffentlich, daß es Spellers in den Ohren bleibe. Einer von denen solle ihm noch einmal ins Haus kommen! ein einziges Mal!

Dem stolzen Bauer erstikte die Gegenrede in der Kehle, abgerissene Laute gurgelte er hervor. Gleich einer angeketeten Dogge, die beißen will und nicht kann, zitterte er in ohnmächtiger Empörung.

Karl Schwienekröger war es gewohnt, die Ohren überall zu haben. Auf den Lärm war er sogleich zur Stelle. Seine Augen funkelten in höhnischer Freude. Mit den Gedanken war er bald bei Kathrinen, die ihm gleich dieser Tag in die Hände zu spielen schien, bald

bei den Kumpanen, die, wie er wußte, ihr finsternes Werk auf der Dorfstraße bald und nicht halb tun würden.

Kathrine mußte sein werds! Hatte er bisher aus Eitelkeit ihre Gunst zu erringen begehrt, war er sich vormittags darüber klar geworden, welch Geschäftchen ihm mit ihrer Hand winkte, seit dem Tanze mit Kathrinen, die im weißen Kleide reizend aussah, und seit dem Wettkampfe mit

Friedrich um das Mädchen, war er nicht mehr er selbst, sein Herz stand in Flammen. Er hätte den Rossäten unarmen mögen, als er seine Absage wider Spellers, alt und jung miteinander, hervorstieß.

Dem Bauer siedete das Blut im Hirn, er meinte, den Schlag bekommen zu sollen. Sein Gesicht war blaurot angelaufen, mit den

Fäusten hantierte er blindlings zwischen Glas und Karten herum.

Karl Schwienekröger lief dienstwillig nach dem Spellerschen Hofe, die Frau zu holen, die den Taumelnden mit vielem Zureden heimführte.

(Fortsetzung folgt)



Die Söthenburg bei Jagsthausen

In dem zum Museum eingerichteten Götterin zeigt man noch heute die berühmte eiserne Hand des Ritters Götz von Berlichingen. [Rödel]

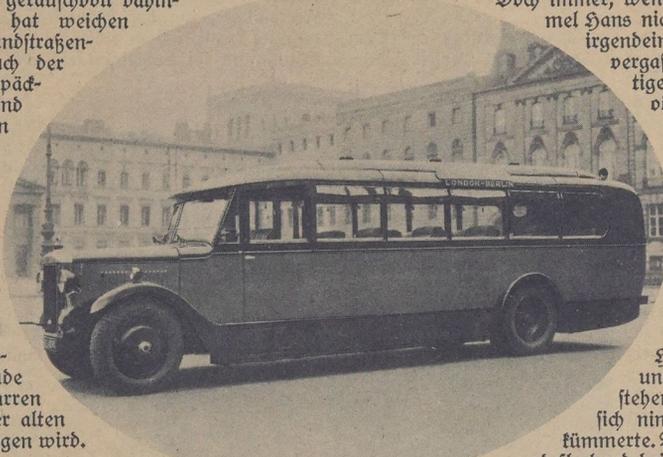


St. Bartholomä am Königssee
[Phot. Steiner]

Der Botenjörg und sein Schimmel

VON FR. SCHÄAL

Seit die gelbe Postkutsche mit dem schmutz gekleideten Postillon auf seinem Hochsitz und den munter einbertabenden Rossen dem geräuschvoll dahin-surrenden Verkehrsauto hat weichen müssen, ist ein Stück Landstraßenpostessie verschwunden. Auch der Landpostbote mit dem Gepäckranzen auf dem Rücken und dem derben Knotenstod in der Rechten ist zur Seltenheit geworden. Dagegen begegnet man da und dort noch fahrenden Boten, die den Verkehr zwischen der Stadt und abgelegenen Landorten vermitteln. Vom Tragen schwerer Lasten, kantiger Kisten, gefüllter Obst- und Kartoffelsäcke gebückt, schreiten sie schwerfällig und müde neben dem ächzenden Karren einher, der meist von einer alten steifgeliedrigen Mähre gezogen wird.



während Jörg nicht vom Platz weichen mochte, vollends wenn er dem heurigen Neuen im Löwen zusprach. Doch immer, wenn er seinem klugen Schimmel Hans nicht folgte, mußte er es auf irgendeine Weise büßen. Entweder vergaß er es, irgendeinen wichtigen Auftrag auszurichten, oder luden böse Buben, während Hans geduldig harrend vor dem Wirtshaus stand, einen Teil der Waren ab oder spannten sie heimlicherweise den Schimmel aus, der dann ohne Wagen vergnüglich nach Hause trollte.

Manchmal kam es auch vor, daß Hans, wenn sein Herr gar zu lange verweilte und ihn in Kälte und Nässe stehen ließ, selber aufspadte und sich nimmer um den Säumigen kümmerte. Wenn Jörg dann schimpfend und fluchend heimkehrte, hatten die Seinen schon längst Schimmel und Wagen untergebracht. Knurrend legte sich der Alte dann zu Bette, aber am andern Morgen schämte er sich doch, steckte dem Schimmel ein Stück Brot ins Maul und sagte: „Hans,

Autoexpres London—Berlin
Von einer englischen Gesellschaft ausgeführt. Die Reiseroute lautet: London—Rotterdam—Frankfurt a. M.—Leipzig—Dresden—Berlin und zurück nach England. [Photobeta]

Ein solcher Hauderer war auch der Botenjörg, eine etwas vornüberge-neigte Hünnegestalt mit struppigem, verblichenem Schnauzbart. Zwei- bis dreimal in der Woche fuhr er mit seinem Schimmel, einem lammfrommen Pferdewesen, in die Stadt. Die

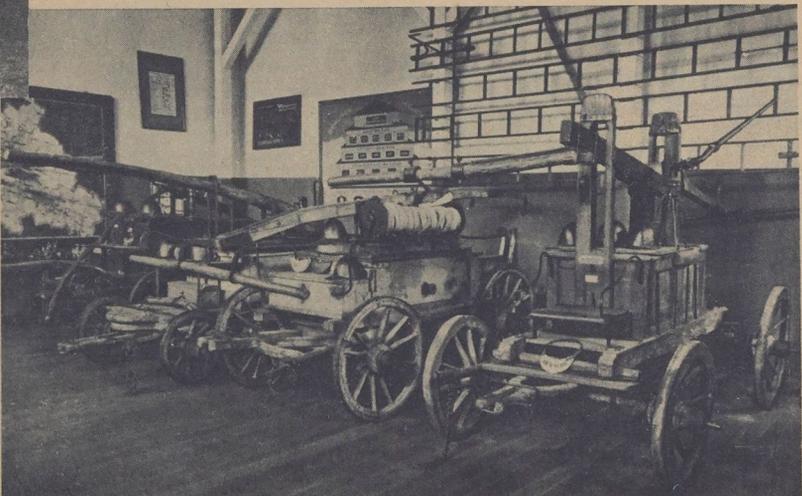
diesmal warst du der Gescheitere von uns beiden.“ Der Schimmel nickte ihm verständnisvoll zu, und das Einvernehmen war wieder hergestellt.

Einmal aber trat eine unvorhergesehene Wendung ein. Wieder saß Jörg zu später Abendstunde im Bären. Hans verdross das lange Warten, und er trabte gemächlich der Heimat zu. Ein Tröblerkarren mit zerlumpten Inzassen kam ihm entgegengefahren. Der Besitzer des Karrens machte halt, Hans desgleichen. Zufällig hatte jener auch einen Schimmel, einen dünnen Klepper, seinem Karren vorgespannt. Hans war gut genährt und wohl gepflegt. Der boshafte Rärner wechselte rasch die Pferde aus und fuhr mit dem guten Hans von dannen. Der Klepper vor Jörgs Wagen wich nicht von der Stelle. Endlich kam Jörg und wunderte sich, daß Hans auf halbem Weg stehengeblieben war und trieb ihn schimpfend



Der erste weibliche Flughafenleiter
Fräulein Margaret Perry of Beverly hat die Leitung des Flughafen in Culver City in Kalifornien übernommen. Sie ist somit die erste Flughafenleiterin der Welt. [Keystone]

beiden hatten es nicht sehr eilig, und wenn am Weg ein Wirtshaus winkte, machte der Schimmel nach guter alter Gewohnheit halt und wich nimmer von der Stelle. Da mußte denn der Klügere nachgeben, und der war in diesem Falle der Jörg. Schon stand auch der behäbige Wirt unter der Haustür und grüßte freundlich, und da blieb Jörg nichts anderes übrig als sich einen Bittren zu genehmigen. Auf dem Weg in die Stadt war die Rast stets von kurzer Dauer. Anders gestaltete sich die Sache auf der abendlichen Heimfahrt. Da war meist der Schimmel der Klügere und drängte mit Scharren und Wiehern zum Ausbruch,



Zur ersten Feuerschutzwoche vom 27. April bis 4. Mai
Die Feuerschutzwoche soll dazu dienen, allen Kreisen der Bevölkerung die Notwendigkeit und den Nutzen der Feuer-
verhütung vor Augen zu führen. — Alte Handdruckfeuerspritzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert im Feuerwehr-
museum der Charlottenburger Feuerwache. [Photo-Union]





Die Büste der Königin Nefretete kommt nach Ägypten. Die Ägyptische Abteilung des neuen Museums in Berlin, wird den Kopf der Königin Nefretete (Bild links) an das Museum in Kairo abgeben und dafür im Austausch das 1,80 m hohe Kalksteinstandbild des Kanofer, eines hohen Beamten aus der Pyramidenzeit, 2500 v. Chr. (Bild Mitte) und das 1,50 m hohe Granitbild des Amenophis, eines scheidend dargestellten hohen Beamten aus dem Neuen Reich 1400 v. Chr. (Bild rechts) erhalten. [D. Pr.-Ph.-B. und Photothek]



Die Trümmer des deutschen Post- und Frachtflugzeuges, das bei Broomland (England) abstürzte, wobei der Pilot Wessel den Tod fand. [Atlantia] — Im Kreis: Eine „Beratungsstelle für Einbruchsverhinderung“ wurde im Berliner Polizeipräsidium der Öffentlichkeit übergeben. — Der Leiter der Kriminalberatungsstelle Kriminalkommissar Geißler führt verschiedene Schlösser vor. [Photothek]



Neues Wunderwerk deutscher Technik

Die neue Elbbrücke in Dresden kurz vor Zusammenfluß des mittleren Bräudenbogens mit einer Stützweite von 115 m. [Atlantia]

zum Weitermarsch an. — Was nur auch in den Hans gefahren war! — Er hinkte und kam nur mühsam vorwärts. Der arme Hans war gewiß erkrankt. Jörg spürte Gewissensbisse. Er hatte den Schimmel so lange in der Kälte stehen lassen. Jörg entzündete die Stallaterne. Er mußte zuviel getrunken haben, denn er erkannte seinen Hans nimmer. Oder war das Tier verheert. Das unheimliche Gestell von Pferd flößte dessen Besitzer Grauen ein. Er legte sich zu Bett und dachte: Armer Hans, morgen wird's um uns beide besser stehen.

Am andern Morgen ging dem unglücklichen Jörg ein Licht auf. Der Hans war auf rätselhafte Weise vertauscht worden. Die klapperdürre Mähre war kein Schatten von dem stattlichen Schimmel, an dem sein altes Fuhrmannsherg hing. Auch die Hausgenossen merkten etwas von dem seltsamen Tausch und stellten Jörg zur Rede. Er griff, um sich nicht zu blamieren, zu einer Notlüge und sagte, er habe die Mähre, aus der sich noch etwas Rechtes machen lasse, gegen den Hans eingehandelt und ein gutes Stück Geld dabei verdient, sie sollen aber der Nachbarschaft gegenüber reinen Mund halten.

Es fiel allgemein auf, daß der Jörg seine Botengänge etliche Wochen einstellte. Der Pseudoschimmel erholte sich nicht gar zu schnell. Endlich war er so weit gediehen, daß er sich sehen lassen konnte. Er hatte wohl ein wesentlich besseres Aussehen, glich aber nicht entfernt dem guten Hans. Er war störrig und hinkte ganz auffallend; auch schien er die Wirtshauschilde nicht zu beachten. Das Herumstehen auf offener Straße behagte ihm nicht. Das war nicht nach Jörgs Sinn. Mit Gewalt war bei dem störrigen Tier nichts auszurichten. Jörg mußte nachgeben und ging verdrossen neben seinem Wagen einher und dachte oft mit Wehmut an den treuen Hans zurück. Mit diesem hatte er auf seinen einsamen Gängen manche vertraute Zwiesprache gepflogen, und das kluge Tier hatte ihm immer verständnisvoll zugewiehet. Der untergeschobene Schimmel warf ihm nur dann und wann feindselige Blicke zu und trotzte stumm seines Wegs dahin.

Monate vergingen. Jörg und der Schimmel mochten sich nicht vertragen. Auch die Angehörigen des Fuhrmanns hatten keine Freude an dem struppigen widerpenstigen Gaul. Die Botengänge wurden Jörg so entleidet, daß er willens war, dieselben aufzugeben und sich ganz seinem Maurerhandwerk zu widmen. Der Schimmel wurde auf den Roßmarkt gebracht, obwohl sein Herr vorausah, daß ihn wohl kaum ein Karrenschinder um billigen Preis ihm abkaufen werde.

Kaum hatte Jörg den Markt betreten, so klang ihm ein unbekanntes freundliches Wiehern entgegen. Der alte treue Hans hatte seinen ehemaligen Herrn erkannt und begrüßte ihn nach Pferdebrauch. Er sah jämmerlich aus, der arme Hans; er war struppig und abgemagert und glich ganz einem armeneligen Vagabundenpferd. Groß war die Freude des Wiedersehens auf beiden Seiten. Der jetzige Besitzer des Schimmels, ein zerlumpter Karrenführer, stand verlegen beiseite. Jörg trat mit drohender Miene auf ihn zu und rief so laut, daß die ganze Umgebung aufmerksam wurde: „Hab' ich endlich den Halunken erwischt, der mir meinen Hans gestohlen hat!“ — „Ich hab' das Pferd auf ehrliche Weise erworben“, entgegnete der Kärner trocken. — „Umgetauscht hast du ihn heimlicherweise gegen die halblahme Mähre hier“, fuhr Jörg fort und

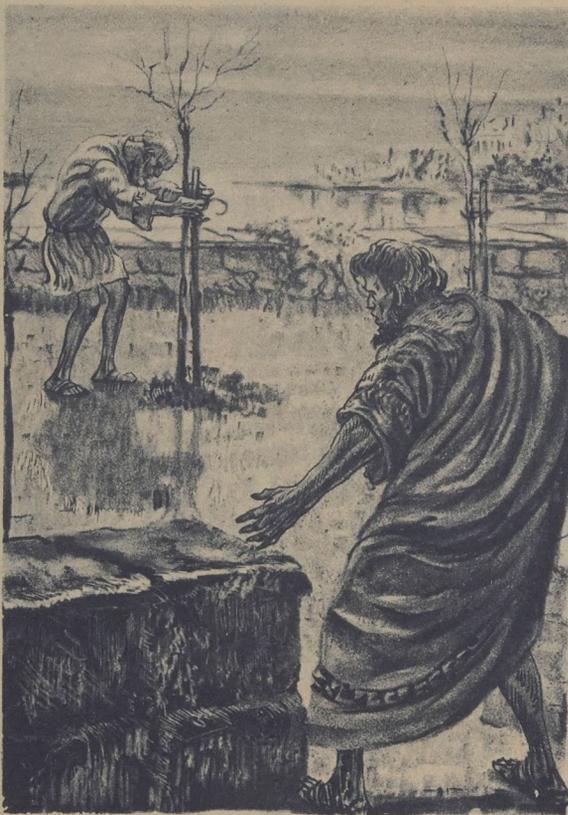
faßte den Übeltäter mit seinen knochigen Fäusten. Dieser gab, um Schlimmeres zu vermeiden, den Hans willig ab und nahm Jörgs Schimmel in Empfang. Jörg gab sich damit zufrieden und kehrte vergnügt mit seinem wiedergewonnenen Hans heimwärts. Der Karrenführer nahm mit seiner hinkenden Mähre eiligst Reißaus, denn die Marktbefucher in seiner Nähe nahmen eine drohende Haltung an.

Großer Jubel war bei Jörgs Kindern, als der Vater mit dem längst vermißten Hans heimkehrte. Der alte Schimmel wurde begrüßt wie ein lieber Hausgenosse. Er hätte wohl gerne von seinen Erlebnissen in der Fremde erzählt; allein im Stüd des Sprechens hatte er es trotz all seiner Vorzüge, die erst jetzt volle Anerkennung fanden, doch nicht so weit gebracht wie jener kluge Hans in Mannheim, dessen Ruhm einst in aller Welt verkündigt wurde. Sprechen konnte er bloß mit den treuen Augen, und die berichteten von einer langen Leidensgeschichte und vom fröhlichen Wiedersehen. Der Jörg versprach hoch und teuer, der Hans komme ihm nimmer aus dem Haus, und wenn er zum Zuge nimmer tauglich sei, bekomme er sein Gnadenbrot. Er gedieh auch unter der sorgsamsten Pflege vortrefflich, und er wandelt heute noch jede Woche zwei- bis dreimal in vergnügter Ruhe nach der Stadt, er und der Jörg in aller Eintracht. Die beiden halten die gewohnte Zwiesprache, Jörg vor sich himmelmelnd, der Schimmel verständnisvoll wiehernnd. Doch dem treuen Hans zuliebe bricht der Jörg immer rechtzeitig im Bären auf, und es ist bisher nie mehr vorgekommen, daß die beiden getrennt heimarschieren sind. Die Geschichte hat der Jörg selber erzählt, drum muß sie wahr sein.

★

Unsere Hand

Unter den menschlichen Gliedmaßen ist die Hand das wichtigste; sie ist mit das vollkommenste Werkzeug, das der Mensch besitzt. Wissenschaft und Technik mögen noch so feine Werkzeuge herstellen, es wird doch deren keines je an die Menschenhand heranreichen; denn jene Dinge sind an sich tot, diese aber ist ein lebendiges, beseeltes Organ; jene sind nur zur wenigen Zwecken oder einer Tätigkeit zu gebrauchen, während die Hand unendlich vielseitig ist. Darum bemerkt der alte Philosoph Aristoteles, die Hand kennzeichne den Menschen als das denkende der Wesen. Weil sie das ausführende Organ des menschlichen Willens ist, geht Maffius in ihrer Verherrlichung noch weiter, indem er behauptet: Die Hand ist der Mensch. In zahlreichen Ausdrücken der Sprache, besonders in Sprichwörtern, spiegelt sich dieser Gedanke wieder. „Wer die Hand im Spiele hat“, ist auch im Herzen bei der Sache; „was von Hand zu Hand geht“, geht auch von Seele zu Seele. Wir wissen, daß das Sprichwort: „Eine Hand wäscht die andere“ nicht nur im buchstäblichen Sinne zu verstehen ist. Wenn wir von der Hand Gottes reden, glauben wir darunter nur ein Symbol seiner selbst, und wenn der Liebhaber um die Hand der Geliebten wirbt, so deutet er damit in poetischer Weise auf den ganzen Menschen hin. Vielfach wird im Sprichwort der Hand eine Eigenschaft andgedichtet, die auch das Wesen des ganzen Menschen ist; da heißt es: Treue Hand geht durchs ganze Land, ferner: herzhaftes Hand nähet Land und Leute, oder: bereite Hand



„Gärtner“

Nach einer Original-Lithographie von Prof. Alois Kolb. [Einden-Verlag]



Der leichteste und schwerste Mann Amerikas

Eine originelle Aufnahme des leichtesten und schwersten Mannes Amerikas auf einem Militär-Webbüro in Newyork U.S.C.]

lobt alles Land, dann wieder: faule Hände müssen ein böses Jahr haben, viele Hände machen bald Feierabend und: viele Hände haben eine leichte Last. In diesem Sinne, wo wir den Teil fürs Ganze sehen, sind wir auch gewohnt, von einer offenen, einer harten, einer lieblichen, starken, schwachen, grausamen, feinen und groben Hand zu sprechen.

Der Mensch gebraucht die Hand in hohem Maße dazu, seinem Empfinden und Willen Ausdruck zu geben, so daß sie ihm in diesem Sinne ein bereiteter obwohl stummer Mund ist. Sie kann gewähren, versagen, bitten, befehlen, drohen, schmeicheln, einer ganzen inhaltsreichen Tonleiter menschlicher Empfindungen Ausdruck verleihen. Der feurige Südländer gebraucht die Hand oft mehr als den Mund. Aber auch uns hilft ihre Bewegung oft nach, wenn die Zunge allein nicht stark genug ist, und der Phlegmatiker zieht nicht selten vor, die Hand allein reden zu lassen. Wie unglücklich wären die Taubstummten, wenn ihnen die Hand nicht hülfte! Um die Hand in ihrer redenden Tätigkeit zu sehen, betrachte man Leonardos berühmtes Gemälde „Das Abendmahl“. Goethe schildert folgendermaßen die Bewegung der Jünger nach dem Wort des Meisters: „Einer unter euch wird mich verraten“, die Bewegung, die sich im Spiel der Hände kundgibt; es wird ausgedrückt: Was kümmert es mich! Komm her! Dies ist ein Schelm, nimm dich vor ihm in acht! Er soll nicht lange leben! Dies ist ein Hauptpunkt, das merkt wohl, meine lieben Zuhörer!

Daneben kommt der Hand noch manche besondere Bedeutung zu. Sie ist das am leichtesten bewegliche Glied, und wir vollbringen kaum ein Arbeit ohne sie. Drum spricht man auch von Handarbeit; viele Berufe, die ohne sie nicht möglich wären, werden unter dem Namen Handwerk zusammen gefaßt, und

das Sprichwort sagt: Kunstreiche Hand bringt viel Zustand. Selbst von der ganzen Lebensarbeit des Menschen, ob geistiger oder körperlicher Art, spricht man unter der Bezeichnung der Hände Wert.

So wichtig die Hand ist, so wenig weiß der Mensch oft mit ihr zu beginnen, wenn sie keine besondere Arbeit vorhat. Man beachte manchen Menschen auf der Straße, in Gesellschaft. Er weiß nicht, wohin mit den Händen; überall sind sie ihm im Wege. Deshalb nimmt die Dame das Täschchen mit, der Herr den Stok. Wer auf seine äußere Erscheinung etwas gibt, sollte auch lernen, die Hände in Zucht zu halten, sie so zu beherrschen, daß sie sich ungezwungen bewegen oder ruhen. Auch beim Sprechen sollte die Hand nicht zu sehr hervortreten. So natürlich und angebracht es ist, das gesprochene Wort mit einer Bewegung der Hand zu unterstützen, so un schön ist es, die Hand zum Hauptorgane der Sprache zu machen; schon bei den alten Griechen war die „geschwähige“ Hand verpönt.

Der Bau der Hand und ihre Formen haben von jeher Anlaß zu reizvollen Studien gegeben und zu mancherlei Behauptungen geführt. Schon immer galt dieses Glied als ein wichtiges Kennzeichen menschlicher Schönheit und erfreute sich daher größter Aufmerksamkeit und Pflege. Denn wo die Eitelkeit erst mitspricht, stellt sich in der Regel auch gesteigerte Teilnahme ein.

Noch heute stellen wir an die Schönheit der Hand die Forderung, daß sie klein sei, nicht mager wie die des Skeletts, aber auch nicht fleischig wie eine Molluste, daß ihre Haut eine weiße und frische Farbe habe. Wer viel „Handwerk“ zu treiben hat, wird auf solche Schönheit freilich oft verzichten müssen; aber er mag sich mit der Wahrheit des Sprichworts trösten: Schwielen an der Hand hat mehr Ehre als goldne Ringe am Finger.

✱

Wohl dem!

Wohl dem, der sich im Schicksalstreit
Kindlichen Glauben fromm gewahrt,
Der nie sich mit sich selbst entweit,
Gewisseft an der Ewigkeit —
Noch beten kann nach Kinderart!

M. Döbereuz-Eberlein



Die Waldlaufmeisterschaften des Reichsheeres in Wünsdorf

Die Läufer unterwegs. Sieger wurde Gefr. Walter Schönfelder vom 17. Reit.-Regt., Straubing. [Photo-Union]



Das Beethovenhaus in Baden bei Wien

die Schöpfungstätte der Neunten Synchronie. Anlässlich des 45jährigen Jubiläums der Erhebung zur Stadt, wird ein großes Wert, „Frau Musica in der Beethoven-Stadt Baden“, vorbereitet. [Atlantic]

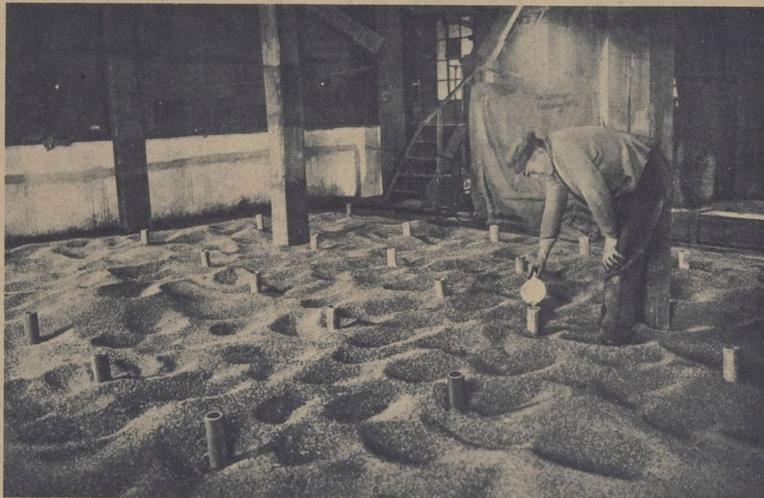


Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Die Bekämpfung des Kornkäfers.

Von allen Käfern ist für das lagernde Getreide wohl der Kornkäfer (*Calandra granaria* L.) der schädlichste. Er stammt aus dem nahen Orient, hat sich aber bereits längst weiterverbreitet. Das Weibchen legt die Eier in die Getreidekörner, aus denen dann die Larven in 4-5 Tagen ausschlüpfen. Die Entwicklung derselben erfolgt im Innern des Samenkornes. Die Käfer, die zitta zwei Jahre leben, fressen Getreide aller Art, besonders aber Weizen und Roggen. Also nicht nur die Larven fressen während ihrer Entwicklung die Körner von innen heraus, auch die Käfer selbst vernichten durch ihren Fraß das Getreide. Da die Käfer für Luftzug sehr empfindlich sind, hat man ein Mittel angewendet und zwar das häufige Umschöpfeln des Getreides. Die einzige Möglichkeit einer Bekämpfung jedoch, die Aussicht auf Erfolg bietet, ist diejenige mit chemischen Mitteln in Gasform. Die Wirksamkeit liegt im Schwefelkohlenstoff und auch im Tetrachlorbleisäurestoff. Hierbei ist aber immer bei ersterem Mittel Explosionsgefahr zu befürchten, bei letzterem die weniger gute Wirkung. Das wirksamste Mittel ist das Areginal, dessen Vorzug noch darin liegt, daß es für das Getreide unschädlich ist. Hierbei werden die

Wände statt mit der früher verwendeten Anilinnähe mit dem ungefährlichen Godyl bestrichen. Auf diese Weise hat man mit der Bekämpfung gute Erfolge erzielt.



Die Bekämpfung des Kornkäfers

In die Gefäße auf dem Boden des GetreideSpeichers wird Areginal gegossen das rasch verdunstet und die Kornkäfer nebst Brut tödet. [Presse-Photo] (Zu nebenstehender Beschreibung)

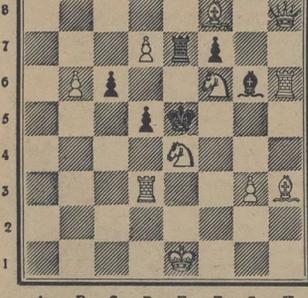
wächst, haftbar. Solche ins Gesicht schlagende Zweige sind vertretbar und bedeuten für den, der sie täglich umgehen muß, eine lästige Plage. Es liegt also im Interesse eines jeden Gartenbesizers, darauf zu achten, daß durch das Gitter ragende Zweige, ob sie nun mit Dornen versehen sind oder nicht, entfernt werden.

Beschneiden herausragender Zweige

Wenn die Besitzer von Vorgärten wüßten, wie unangenehm oft die durch das Gitter auf die Straße ragenden Zweige der Sträucher den Straßenpassanten werden, sie würden von selbst zum Messer greifen und die vertretbaren "Schwuppen" entfernen. In mehreren Fällen sind schon schwere Verletzungen des Gesichts und besonders der Augen durch herausragende Zweige festgesetzt worden, von den Beschädigten der Kleidung ganz abgesehen. Nach dem Gesetze ist der Gartenbesitzer für den Schaden, der durch aus dem Gitter herausragende Zweige anderen Menschen ersticht, haftbar. Solche ins Gesicht schlagende Zweige sind vertretbar und bedeuten für den, der sie täglich umgehen muß, eine lästige Plage. Es liegt also im Interesse eines jeden Gartenbesizers, darauf zu achten, daß durch das Gitter ragende Zweige, ob sie nun mit Dornen versehen sind oder nicht, entfernt werden.

Schachaufgabe Nr. 154

von J. Neumann in Berlin.



Welch steht in zwei Zügen matt.

Vergleichstellung: Weiß: Kc1, Dh8, Td3, h6; Lf8, h3, Se4, f6; Bb6, d7, g3 (11). Schwarz: Ke6; Te7; Lg8; Bc6, d5, f7 (6).

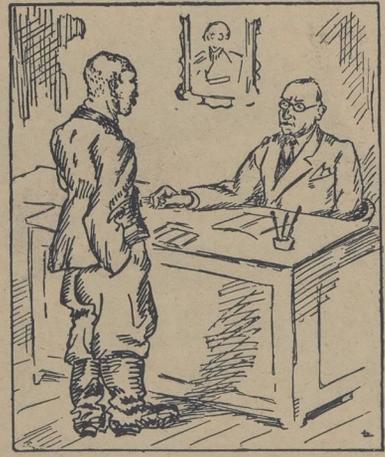
Lösung von Aufgabe Nr. 150: 1. Ld8-g5 usw.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Rallental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen.

Humor- und Rätsel-Ecke

Zweideutig.

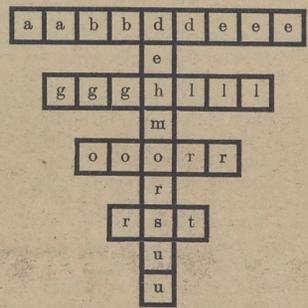
Junge Dame (zu einem Arzt): „Sagen Sie mir, bitte, Herr Doktor, wie es meiner Freundin geht. Sie behandeln sie ja.“ — „Best nicht mehr.“ — „Oh, wie schön! Da ist sie also außer Gefahr.“



Neuartige Referenz

Reinjal (zum stellensuchenden Arbeiter): „Haben Sie Empfehlungen?“ — „Ja. Ich würde einmal von den Geschworenen zur Begnadigung empfehlen.“

T-Rästel



Die Figurentelle des T ergeben wagerecht und senkrecht ein Bergwort; die wagerechten Reihen: 1. Teil des Hauses, 2. biblischer Name, 3. Charaktereigenschaft.

Auflösungen:

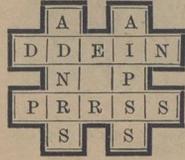
Figurenrästel: 1. Persien, 2. Rosalinde, 3. Neumel. Silben-Kettenrästel: Nr. 1-2 Esel, 2-3 Felsen, 3-4 Senfe, 7-8 Dame, 8-9 Meran, 9-10 Ranzig, 11-12 Sage, 1-5 Eise, 5-7 Leba, 4-6 Sedan, 6-10 Ranzig, 8-11 Meta, 9-12 Range.

Rästelprung-Königszug

Ein Spruch
Was eine Kindesseele
Aus jedem Bild verpricht,
So reich ist doch an Hoffnung
Ein ganzer Frühling nicht.
Wie uns ein Weibchen tündet
Den Frühling schon im März,
So ward dein Kind ein Frühling
Für dich, o Mutterberg.
Hoffmann von Fallersleben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offertrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer
in Stuttgart.

Homogramm



In den sich entsprechenden 2 Centreden und Wagreden wird je bezeichnet: 1. eine französische Stadt, 2. eine europäische Hauptstadt.



Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagblatt und „Auffrisches Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streich u. s. w. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preitsseite oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Reklameseite 40 Pfg., Außenstempelgebühren 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedingt gesichert oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10 M. Das Saubere, zünftige Polzeibüro. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 48

Sonnabend, den 26. April 1930

32. Jahrg

Neues in Kürze.

* Sehr stark sind die Vorarbeiten an der Hochdruckpumpe Jandens; jährliche Sole und Verdampfer hat es bei den zusammenhängenden Eingeborenen und Militär gegeben.

* Der Prozeß gegen den Führer der katholischen Bauernpartei Dr. Matzigel wurde in Belgard eröffnet, bei welcher Gelegenheit es gleich zu heftigen Zusammenstößen und Sämereien zwischen dem Gericht und den Zuhörern gekommen ist.

* In der politischen Meinung der großen Öffentlichkeit wird mit Bezug auf die Regelung der Reparationen die optimistische Stimmung der Pariser Presse nicht geteilt.

Die Zukunft der Weltbank.

Am 1. März rechnete man auf die Gründung der Internationalen Zahlungsbank, für den Anfang April auf den Beginn ihrer Arbeiten, für den Anfang Mai auf die Ausgabe der ersten großen Reparationsanleihe. Nun hat Ende April der Verwaltungsrat des Internationalen Bankinstituts noch nicht einmal die konstituierende Sitzung abhalten können. Die Arbeitsaufnahme wird kaum vor Mitte Mai beginnen, die Anleihe kaum vor dem Juni aufgelegt werden können. Das schleppende Tempo der Reparationsberatungen, das sich auf den beiden Haager Konferenzen bemerkbar machte, wirkte auch auf die Ratifizierung der Haager Verträge zurück und hindert als weitere Wirkung die Inangriffnahme des neuen Reparationsapparates. Noch immer stellt das Büro des Reparationsagenten Parzer Gilbert den Reparationsapparat dar, obgleich bereits seit Monaten die Höhe der deutschen Zahlungen nach dem Young-Plan, dem neuen Plan, bemessen wird, und obgleich seit Monaten eine Umstellung auf diesen neuen Plan in allen beteiligten Ländern stattgefunden hat. Deutschland, Frankreich und Belgien haben den neuen Plan ratifiziert — auch sie mit erheblichen Verzögerungen.

Die Ratifikation Englands und Italiens wird noch stattfinden, ehe der neue Apparat offiziell seine Arbeit aufnehmen kann. Damit aber wenigstens in den Augenblick, in dem die Ratifikation in London und Rom stattfindet, sofort der Apparat in Gang gesetzt werden kann, hat man in den wiederholten Besprechungen der internationalen Bankanstalten die Organisation der Internationalen Zahlungsbank vollkommen ausgebaut.

Die Art und Weise, wie sie zustande gekommen ist, hat freilich für Deutschland einige Enttäuschungen gebracht. Man hat auch bei diesen Beratungen wieder erlebt, daß die Gläubigermächte nach jedem Fortschritt in den politischen Verhandlungen erzielt wird, sofort wieder ein neues Hindernis aufbauen. Die Reparationsfrage sollte aus einem politischen in ein rein wirtschaftliches Problem umgewandelt werden. Aber bei jedem Verhandlungsabschnitt versuchen die Gläubigermächte immer wieder, politische Sicherungen einzufügen. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Wahl des französischen Generaldirektors der Bank für Internationalen Zahlungen zu betrachten. Die deutschen Vertreter hatten sich bis zuletzt dagegen gewehrt, daß ein Vertreter der größten Gläubigermacht die Hauptvollmacht in der Internationalen Zahlungsbank erhält, weil sie der Meinung sind, daß dadurch nur allzu leicht politische Gesichtspunkte in den Aufgabebereich des Bankinstituts hineingetragen werden können. Bei den Organisationsverhandlungen, die vor Monaten in Baden-Baden stattfanden, war es das Bestreben der Gläubigermächte, die Internationalen Zahlungsbank als ein reines Reparationsinstitut zu gestalten, das lediglich die Entgeltentnahme und die Verteilung der deutschen Zahlungen betragen sollte. Nach dem Plan der Sachverständigen aber sind der Bank noch andere Aufgaben zugewiesen. Sie soll, für die Erhaltung neuer Handelsgebiete sorgen (somit was das Angebot als auch, was die Nachfrage betrifft, und zur Lösung des beherrschenden deutschen Problems beitragen). D. h., die Bank soll zukünftige Exportmöglichkeiten schaffen und dadurch der deutschen Wirtschaft die Aufbringung der Zahlungen erleichtern.

Dieser Aufgabe wäre nach deutscher Auffassung die Bank am besten gewachsen gewesen, wenn ein Neutrater den Generaldirektor-Wosten eingenommen hätte, da von ihm am ehesten eine partielle Berücksichtigung der verschiedensten Interessen zu erwarten wäre. Ein französischer Generaldirektor an der Spitze der B.I.Z. bringt dagegen die Gefahren mit, daß die weltwirtschaftlichen Aufgaben des Bankinstituts zurückgedrängt werden und daß es lediglich auf die reparationsbedingten Maßnahmen beschränkt wird.

Bei der Wahl des Franzosen Quesnay zum Generaldirektor der B.I.Z. hat allerdings neben dem politischen auch ein finanzieller Gesichtspunkt mitgesprochen. Es ist bekannt, daß Quesnay sehr enge Verbindungen zu dem Bankhaus Morgan unterhält.

Und da das Bankhaus Morgan die kommende

Reparationsanleihe auflegen soll, trat es wohl für die Wahl Quesnays zum Generaldirektor ein, um sich von vornherein auf die Gestaltung der Anleihe Einfluß zu sichern. Es ist im Haag letztendlich vereinbart worden, daß die erste Reparationsanleihe in Höhe von 300 Millionen Mark aufgelegt werden soll. Man hatte damals den Hauptteil dieser Anleihe übernehmen würden. Inzwischen aber hat sich gerade in diesen beiden kapitalstarken Ländern eine gewisse Abneigung gegen diese Reparationsanleihe bemerkbar gemacht, so daß man Mäße haben wird, sie in voller Höhe unterzubringen. Wahrscheinlich wird Frankreich einen sehr erheblichen Teil dieser Anleihe, deren Erlös ihm zuzuführen soll, übernehmen müssen. Und man hat vielleicht geglaubt, diese für Frankreich nicht allzu günstige Regelung dadurch erleichtern zu können, daß man den französischen Einfluß auf das Bankinstitut verstärkte und so Frankreich einen politischen Vorteil gewährte, wo ihm ein wirtschaftlicher Vorteil entgegen wird. Jetzt wird von einer Anleihe mit 5% prozentiger Verzinsung bei einem Emissionsturs von 94 Prozent gesprochen. Dadurch soll verbütet werden, daß durch einen allzu hohen Zinssatz die Zinsfälle für lange Jahre auf einen übermäßig hohen Niveau



Reichsbanddirektor Hüße zum 2. Generaldirektor der B.I.Z. gewählt.

Die Feier des 1. Mai in Preußen.

Regelung des Dienstes.

Das Preussische Staatsministerium hat beschlossen, daß für die Regelung des Dienstes am 1. Mai die Bestimmungen des Jahres 1923 auch für das laufende Jahr und bis auf weiteres gelten. Demgemäß ist bis auf weiteres wie folgt zu verfahren:

Beamte, Angestellte und Lohnempfänger, welche noch Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienst oder der Arbeit fernbleiben wollen, haben rechtzeitig bei ihrem Dienstvorgesetzten um Verzeihung vom Dienst nachzusuchen. Solcher Anträge ist grundsätzlich überall inwieweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht entgegenstehen werden.

Siernach beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Lohnempfängern geschehen. Wird von Lohnempfängern nicht ausdrücklich um Verrechnung auf den Erholungsurlaub nachgefragt, so wird für die Dauer der Arbeitsverhinderung Lohn nicht gewährt.

Vor der Berechnung auf den Erholungsurlaub und vor der Verrechnung kann abgesehen werden, wenn die Nachholung der verfallenen Arbeitsstunden anderweitig fähiggestellt ist. Berechnung der gemäßigten Dienstleistung auf den Erholungsurlaub und Lohnfortzahlung sollen nicht erfolgen, sofern auch für religiöse Feiertage, die nicht zugleich gesetzliche Feiertage sind, eine Berechnung der Dienstleistung auf den Erholungsurlaub oder eine Lohnfortzahlung nicht stattfindet.

Mosauer Hoffnungen.

Die verschiedenen Niederlagen der kommunistischen Partei Deutschlands bei den Betriebsratswahlen haben in Mosauer politischen Kreisen große Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der KPD hervorgerufen. Das Präsidium des Volkskongresses der kommunistischen Internationale wird neue Richtlinien für den Kampf gegen die sozialistischen und freien Gewerkschaften und zur Verstärkung des Einflusses der KPD in der Deutschen Gewerkschaftsbewegung erteilen. Die kommunistische Internationale hofft, daß es der KPD gelingen wird, am 1. Mai eine große Kundgebung gegen die Herrschaft des Bürgertums zu organisieren. In Moskau ist man insbesondere auf den Verlauf der Massenveranstaltungen in Deutschland gespannt. Die Mosauer Blätter berichten, daß die preussischen Behörden die Maßnahmen verbieten wollen. Die KPD solle aus diesem Verbot politisches Kapital schlagen.

Preussischer Zentrumsparteitag am 11. Mai.

Berlin, 25. April. Der vierte Parteitag der preussischen Zentrumspartei findet am Sonntag, den 11. Mai, im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses zu Berlin statt. Das Hauptreferat über „Die politische Lage unter besonderer Berücksichtigung Preußens“ wird der Vorstehende der Zentrumsfunktion des Preussischen Landtags, Dr. Heß, erstatten. Universitätsprofessor Dr. Brauer wird über „Wirtschaftsrechtliche Probleme der Gegenwart“ sprechen. Eine Aussprache über die Referate wird sich anschließen.

Steuerreform und Preisentwicklung.

Düsterer Prophezeiungen.

Berlin, 24. April.

Die Verabschiedung der Steuererlasse hat in der Presse zu Erörterungen über den Einfluß der Steuererhöhung auf die Preise geführt. Einige Blätter sind dabei so weit gekommen, als Folge der Steuerreform eine neue Preis- und Leistungsmenge zu prophezeien.

Diese Kasandranerle zeugen nicht gerade von großer wirtschaftlicher und politischer Einsicht.

Es wird niemand unter denen, die für die Steuerreform gestimmt haben, geben, der es nicht schmerzen Herzens getan hätte. Einer Wirtschaft, die sich im Depressionsstadium befindet und unter starkem Kapitalmangel und bis an die Grenze des Erträglichsten gehenden, ja vielleicht über diese Grenze gehenden Steuerdruck leidet, neue steuerliche Dpesen zuzumuten, legt selbstverständlich ein ungemessenes Maß von Selbstüberwindung und Verantwortungsbereitschaft voraus. Ebenso selbstverständlich ist, daß gegen jede Lösung dieser durch die Forderung von Steuer- und Budget gestellten Aufgabe in einzelnen Bezirken vorgebracht werden können, und so ist es zweifellos das gute Recht der Presse, das Steuerkompromiß kritisch zu besprechen und seine wirtschaftlichen Wirkungen zu analysieren.

Alonal und unverantwortlich gerade in der gegenwärtigen Situation erheben es uns jedoch, wenn diejenigen, die das Steuerkompromiß verwerfen, in der Kritik sich zu Wehretreibungen und zu einer bedenklichen Schwarzmalerei hinreißen lassen. In Zeiten der wirtschaftlichen Not muß vor der Presse ein erhöhtes Maß von Selbstdisziplin verlangt werden, und sie sollte es als ihre Hauptpflicht betrachten sich in der Kritik äußerster Korrektheit zu befleißigen.

Daß die jetzt verabschiedeten Steuererlasse bestimmte Produkte verteuern können, ist unbestreitbar. Jede Steuerbelastung legt dem Endverbraucher den Verbrauch. Düsterer Betrachtungen über die zu erwartenden Preissteigerungen können aber nur dann einen Sinn haben, wenn sie belegen sollen, daß die Preise sich um mehr als die auf die Produkte gelegte Steuer erhöhen werden. Da und inwiefern solche Preissteigerungen begründet sind, hängt völlig von der Konjunktur ab.

In einer Zeit allgemein weidender Preise ist es gewiß, daß die von der Steuer getroffenen Produzenten und Händler kaum instande sind, auf dem Markt den Preis zu realisieren, der der Steuer entspricht, geschweige denn über die Steuer hinaus noch einen Ertragszuschlag durchzuführen.

Dies gilt besonders von der Erhöhung der Umsatzsteuer und von der Erhöhung des Mineralölpreises bzw. der Mineralölsteuervermehrung. Möglicherweise wird im Gesamtmarktverlauf zu erwarten ist. Beim Bier kann die Presse den Widerstand der Konsumenten gegen unbedingte Preissteigerungen durch Aufführung selbst erzeugen, sie kann also selbst verhindern, daß die düsteren Prophezeiungen wahr werden.